12. Das Leben in der Sektion Bayerland

12.1 Vorträge und Veranstaltungen

Die Vortragstätigkeit der Bayerländer stand quantitativ und qualitativ auf einer hohen Stufe. Sie haben von ihren Erlebnissen und Kenntnissen in der eigenen und in anderen Sektionen und Vereinen berichtet. Die Vortragstätigkeit außerhalb Bayerlands ist seit 1924 in den Jahresberichten der Sektion dokumentiert. Es gab Vortragende, die einen Vortrag in einer anderen Sektion hielten, oder solche, die mit einem Vortrag eine größere Anzahl anderer Sektionen aufsuchten. Schließlich gab es Mitglieder, die mit mehreren Themen von zahlreichen Sektionen eingeladen wurden. Einzelne Redner besuchten während eines Jahres mit einem Thema mehr als 20 Sektionen. Um einige Zahlen zu nennen: Im Vereinsjahr 1924/25 hielten 17 Mitglieder Vorträge über 20 verschiedene Themen in mehr als 80 Sektionen; 1925/26: 20 Mitglieder, 31 Themen, 82 Sektionen; 1926/27: 32 Mitglieder, 61 Themen, 85 Sektionen; oder aus einem späteren Jahr 1930/31: 31 Mitglieder, 64 Themen, 104 Sektionen. Zu den Vortragenden gehörten die bekannten Bergsteiger ihrer Zeit, aber auch solche, über die keine weiteren Überlieferungen vorliegen. Die Themen reflektierten in den allermeisten Fällen Erlebnisse und Eindrücke von Bergfahrten in den Ost- und Westalpen.

Vorträge in der Sektion selbst fanden gewöhnlich wöchentlich in den Monaten Oktober/November bis März/April statt. Anfänglich wurden noch Vorträge ohne Lichtbilder gehalten: Berichte, Erzählungen. Obwohl Diapositive allmählich zur Regel wurden, wurde in der Ankündigung jeweils darauf hingewiesen, ob der Abend einen Vortrag oder einen „Lichtbilderabend“ bringen würde. Bis zur Kriegserklärung im August 1914 wurden Vorträge regelmäßig und beinahe wöchentlich gehalten. Während der Zeit des Krieges litt die Vortragstätigkeit. Themen aus Kriegserlebnissen im Schützengraben, mit dem Bayerischen Schneeschuhbataillon, zur See waren vorherrschend. Am 20. November 1918, eine Woche nach dem Waffenstillstand von Compiègne am 11. November, wurden aber schon wieder „Alpine Zukunftsgedanken“ vorgetragen. Ab 1919 nahm die Zahl der Vorträge rapide zu.

„Die Auswahl der Vortragsthemen zeigt eine wohltemperierte Abwechslung von hochturistischem und sportlichem, von wissenschaftlichem und praktischem Inhalt.“[614] „Die Vorträge, bei deren Wahl man bestrebt war, die Vortra-

genden möglichst aus dem Kreise unserer Mitglieder zu gewinnen, waren den Zielen und Zwecken der Sektion angepaßt, und lösten bei den Zuhörern und Anwesenden durch ihre Schönheit und Formgebung tiefe Eindrücke aus, die jeweils dem Vortragenden durch Beifall und Dankesworte bekundet wurden.“ Allerdings fährt der Bericht fort: „Leider war deren Besuch nicht immer so, wie es der Wunsch der Sektionsleitung gewesen ist.“[615]

1914	**1915**	**1916**	**1917**	**1918**
13	5	7	2	6
1919	**1920**	**1921**	**1922**	**1923**
15	21	19	19	14
1924	**1925**	**1926**	**1927**	**1928**
19	24	23	21	21
1929	**1930**	**1931**	**1932**	**1933**
20	23	17	18	28

Anzahl der Vorträge in den Jahren 1914 - 1933

Die sog. „Vorführungen und praktischen Abende“, mit denen 1903 begonnen worden war und die dem Zweck dienten, „solche Dinge, welche nicht in der Form eines theoretischen Vortrages dargestellt werden können, aber für den praktischen Alpinisten wissenswert sind“, den Mitgliedern zugänglich zu machen[616], lebten 1924 wieder auf, nachdem der letzte dieser Abende, der 42. seit ihrer Einführung, im November 1915 stattgefunden hatte. Auch Pflichtabende wurden wieder eingeführt. Anlass war, dass gerade Mitglieder, die in München ansässig waren, nicht selten zu den Veranstaltungen der Sektion nicht mehr erschienen. Das war den für die gemeinsamen Abende Verantwortlichen ein Dorn im Auge, weshalb der Besuch bestimmter Veranstaltungen zur Pflicht gemacht wurde. Wiederholtes Versäumnis der Pflichtabende wurde als Interesselosigkeit angesehen und mit dem Ausschluss aus der Sektion bedroht.

Die Bayerländer versammelten sich am 27. März 1919 im großen Saal der Thomasbrauerei zu dem bereits erwähnten Gedächtnisabend, der dem Andenken an die im Krieg gefallenen und in Gefangenschaft geratenen Sektionskameraden gewidmet war. Oertel[B] hielt die Gedenkrede, am Klavier wurde ein Trauermarsch und Conrad Ferdinand Meyers „Chor der Toten“ dargebracht. Schmidkunz[B] widmete jedem einzelnen der Toten einen Nachruf, zu dem jeweils ein von Alfred Asal[B] gefertigtes Bild gezeigt wurde.

Kneipzeitung 1920

Am 20. April 1921 fand zum ersten Mal seit Bestehen der Sektion ein „Edelweißabend“ statt, der zur Tradition wurde und – wie auch heute noch – der Ehrung langjähriger Mitglieder diente. Veranstaltet wurde das Fest zunächst im Arzbergerkeller, einem der damals entstandenen „Biertempel“ an der Sandstraße. Später, ab 1924, ging man in den Kartensaal des Hofbräuhauses, der lange Jahre – bis weit nach dem Zweiten Weltkrieg – Treffpunkt für die Bayerländerabende und -feste war. In den Sommermonaten trafen sich die Mitglieder allwöchentlich in den Räumen des neuen Vereinsheimes an der Bayerstraße, dessen gemütliche Ausstattung wesentlich zu geselligen Treffen beitrug. Dorthin ging man auch zum allmonatlichen Abend der „Alten Herren“. Die Zeitläufte gaben wieder Mut und Lust zu unbeschwerte(re)m Zusammensein: „Das Jahr 1924, das aus dem folgenschweren Zeitabschnitt der Inflation … geläutert hervorging, gibt uns die Hoffnung, daß Bayerland ungebrochen zu neuer Blüte ersteht und der alte Bergsteigergeist trotz aller Hindernisse sich in den geliebten Bergen jugendfrisch und unbesiegt die Kraft und den Mut holt, um des Alltags Nöte und des Werktags ödes Einerlei überwinden zu können.“[617] „[Es] findet sich immer ein Kreis lieber Sektionsbrüder zusammen, um noch einige Stunden in gemütlicher Kameradschaft bei Kaffee, Zither und Gesang zu verleben.“[618]

„Eine Reihe geselliger Abende vereinigte die Mitglieder, deren Angehörige und Gäste, die auch wiederholt zu den Vortragsabenden eingeladen wurden.“ Diese Abende wurden meist durch „Darbietungen“ von Bayerländern gestaltet. Einer von ihnen war der Baumeister Karl Zaska[B], der eine Art Hauskapelle ins Leben rief; Landgerichtsrat Carl Müller[B], der Leiter des Alpinen Museums, war für eine kleine Kammermusik besorgt. Man traf sich 1914 einmal, 1915 zweimal, 1916 einmal (Schmidkunz[B] führte Lichtbilder von der Alpenfront vor) und dann erst wieder 1919 nach dem Krieg zu einem Eröffnungsabend. 1920, das Bedürfnis nach Geselligkeit war offenbar groß, traf man sich viermal, dann aber in kleiner Runde zu zwei oder drei „Geselligen Abenden“ im Jahr. Die Skiabteilung veranstaltete am 1. Dezember 1919 einen „sehr stark besuchten Eröffnungsabend mit prächtigen Darbietungen, an die sich froher Tanz anschloß“. Mit besonderer Feierlichkeit wurde das 25. Stiftungsfest am 7. Dezember 1920 begangen. Der Festakt fand im Kreuzbräusaale[a] statt. Oertel[B] hielt eine eindrucksvolle Fest- und Gedenkrede[619] vom Werdegang, von den Gedanken, Trägern und Leistungen der Sektion. Ihr folgte die Ehrung der 23 anwesenden Gründungsmitglieder und derer, die 1896 in die Sektion eingetreten waren. „Eine lustige Festzeitung trug zur Erhöhung der Stimmung bei.“

[a] Brunnenstraße 7, heutige Sendlingerstraße; dort wo sich heute die Asamhofpassage befindet.

Dem eigentlichen Festakt schloss sich am 12. Dezember eine größere, der Öffentlichkeit zugängliche Feier im großen Saal des Männerturnvereins in der Häberlstraße an. „Die überaus reiche, auserlesene Vortragsfolge fand ungeteilten Beifall. Mit einem Tanz schloß der des gesellschaftlichen Rufes der Sektion würdige Abend.“[620] Die Feier des 30jährigen Stiftungsfestes fand unter zahlreicher Beteiligung im Theatersaale des Hotels Wagner statt. Gesellschaftliche Ereignisse größeren Stils waren nicht nur Jubiläen und Edelweißfeste, sondern auch ein jährlicher Bayerländerball, der „Maibockabend“, der den Schluss der Winterabende darstellte und immer mit besonderer Gemütlichkeit und frohem Humor ausgestattet war[621], und das Faschingskränzchen der Skiabteilung, das gerne besucht wurde und den Zusammenhalt der Sektionsmitglieder stärkte. „Alles gab sich mit voller Lust dem Tanzvergnügen hin und nur zu rasch schwanden die Stunden; der Schlußlandner um 2 Uhr kam viel zu früh.“[622]

Doch dann wurden die Zeiten schlechter. „Zu fröhlichen Festen verlockten weder die Zeitverhältnisse noch das Verlangen unserer Münchner Mitglieder. Nur noch einmal, im Februar 1929, wiederholten wir den Bayerländerball, den in früheren Jahren unsere Schiabteilung bei regster Beteiligung immer mit gutem Erfolg durchgeführt hatte. Von da an unterblieb er, weil berechtigte Sorge bestand, daß die sicher anfallenden Kosten nicht mehr in einem erträglichen Verhältnis zu den sehr unsicheren Einnahmen stehen könnten. Wir haben unsere festlichen Veranstaltungen auf die Edelweißfeste beschränkt. Noch ein festliches Erinnern fiel in die Berichtsjahre: die schlichte Feier des 20jährigen Bestehens der neuen Meilerhütte im Herbst 1931.“[623]

Wenn die Sektion auch keine Frauen in ihre Reihen aufnahm, so waren Damen bei allen geselligen Zusammenkünften (und auch in den Bergen) doch gern gesehen.

12.2 Altherrenschaft

Nachdem die Vereinsleitung im Verlaufe der Auseinandersetzung um die Form der Bewirtschaftung der Meilerhütte beschlossen hatte, die Jungen maßgeblicher an der Leitung des Vereins zu beteiligen, kam der Gedanke der Gründung einer „Altherrenschaft“ auf. „Durch die Altherrenschaft sollte die Stellung der Jungen festgelegt und die älteren Mitglieder zugleich zu einem kräftigen Verbande zur Unterstützung der Jungen zusammengefaßt werden.“[624] Der Ehrenvorsitzende Oertel[B], vom Wert dieses Gedankens überzeugt, stellte einen entsprechenden Antrag, der in der Hauptversammlung am 23. März 1927 fast einstimmig angenommen wurde.

In seinem Antrag nannte Oertel[B] die Ziele der Altherrenschaft, die in den „Bestimmungen der Altherrenschaft“ festgehalten und in die Sektionssatzung (§§ 22-26) aufgenommen wurden[625]:

- Alte Herren sind alle Mitglieder, die das 50. Lebensjahr vollendet haben;
- Alte Herren haben einen Jahresbeitrag zusätzlich zum Sektionsbeitrag zu entrichten;
- Die Altherrenschaft unterstützt die Sektion in ihren Aufgaben (Vereinsheim, Vortragsraum, Bücherei, Lichtbildgerät, Lichtbildersammlung);
- Falls erforderlich Unterstützung der Sektionskasse;
- Weitergabe der hochtouristischen Überlieferung der Sektion an die Jugend;
- Unterstützung von Bergfahrten der Jugend;
- Schlichtung bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Jung und Alt;
- Regelung der Angelegenheiten der Altherrenschaft durch die Altherrenversammlung und den Altherrenausschuss;
- Zusammensetzung des Altherrenausschusses: Vorstand, Schriftführer, Kassenwart, Sachwart (Vertreter im Sektionsausschuss), fünf Beisitzer;
- Wenigstens ein Mitglied muss dem Sektionsausschuss angehören[a].

Zum Vorstand wurde Eugen Oertel[B] gewählt; am Jahresende 1927 gab es 174 Alte Herren; der Beitrag wurde auf 1 RM festgesetzt; der Kassenbestand betrug 1.033 RM, 500 RM wurden für die Ausgestaltung des Vereinsheims bereitgestellt. Die Alten Herren trafen sich monatlich einmal, der gesellige Zusammenschluss untereinander und mit den übrigen Sektionsmitgliedern gewann erheblich, dies vor allem auch dadurch, dass alle Zusammenkünfte im Vereinsheim in der Bayerstraße stattfanden. Ein erstes Rundschreiben wurde herausgegeben. Für 1928 stellte sich die Altherrenschaft die Aufgabe, bedürftige Mitglieder bei der Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegenüber der Sektion zu unterstützen.[626]

Oertel[B] verblieb in seiner Position als Vorsitzender bis 1938; die Zahl der Mitglieder stieg bis 1931 kontinuierlich auf 213; bei etwa gleichbleibender Zahl der Sektionsmitglieder lässt sich daraus eine fortschreitende Alterung der Sektion erkennen. Der Jahresbeitrag verblieb bei 1 RM; tatsächlich wurden im Jahre 1927 aber durchschnittlich 6,54 RM mit abnehmender Tendenz entrichtet; 1931 waren es noch 4,59 RM. Die sinkenden Zahlen lassen den wirtschaftlichen Rückgang erkennen. Die Altherrenschaft nahm in den fünf Jahren ihres Bestehens bis 1931 6.600 RM ein und gab 1.200 RM für eigene Zwecke, 5.200 RM für Sektionsbelange aus und 200 RM für ein bedürftiges Mitglied.

[a] Diese Aufgabe nahm Josef Mall[B] bis zur Auflösung des Alpenvereins, der Sektion Bayerland und damit der Altherrenschaft im Jahre 1945 wahr.

Die Verbindlichkeiten der Sektion aus der Vergabe von Anteilsscheinen für die Meilerhütte (siehe dort) hatten 1930 noch 8.880 RM betragen[627], konnten aber, da die Anteilseigner nicht mehr zu ermitteln oder verstorben waren und viele Mitglieder die ihnen zustehenden Forderungen der Sektion trotz der schlechten Wirtschaftslage schenkten[628], durch die Initiative des langjährigen Kassenwartes Ludwig Eilhauer[B] für den geringen Betrag von 774 RM zurückgekauft werden[a]. Auch wurden erhebliche Mittel für technische Einrichtungen und die Drucklegung eines Verzeichnisses aller Führer, Karten und Werke der Sektionsbücherei[629] aufgebracht. Die monatlichen Zusammenkünfte im Vereinsheim waren von herzlicher Geselligkeit geprägt, persönliche Ereignisse wie Geburtstage, goldene Hochzeiten und sonstige Jubiläen wurden gefeiert, Sektionsangelegenheiten besprochen, Erinnerungen aus der Vergangenheit und den Anfangszeiten des Münchener Alpinismus ausgetauscht – „der liebevollen Fürsorge unseres (Josef) Mall[B] sei gedankt". Im Herbst jedes Jahres vereinte die herkömmliche Bayerländerfahrt, meist zur Meilerhütte und ihre Bergumgebung, die Alten Herren. Zurückblickend auf die fünf Jahre des Bestehens der Altherrenschaft meinte der Vorsitzende Oertel[B], dass sie den auf sie gesetzten Erwartungen entsprochen und sich „als ein Hort echter bayerländischer Gesinnung erwiesen" habe.[630]

Henry Hoek[B]

Ausführliche jährliche Rundschreiben berichteten über die Ereignisse und Entwicklungen in der Altherrenschaft. Die Rundschreiben 1 bis 3 und 5 sind leider nicht überliefert worden, die späteren wurden jeweils im *Bayerländer* oder in den *Jahresberichten* abgedruckt.

1932 war wirtschaftlich für die Allgemeinheit und damit auch für die Altherrenschaft ein schlechtes Jahr. Die Mitgliederzahl stieg auf 226 Alte Herren, die Einnahmen aus den Mitgliedsbeiträgen gingen auf durchschnittliche 3,49 RM zurück, besondere Vorhaben konnten nicht gefördert werden, lediglich einige Zuwendungen an die Sektionskasse für die Herausgabe des Jahres-

[a] Gestiftet wurden Anteilsscheine im Wert von 2.580 RM, „zu Verlust geraten" 3.760 RM, aufgewertet wurden 1.980 RM, nicht ermittelt werden konnten 560 RM.

berichts und zur Unterstützung bedürftiger Mitglieder konnten geleistet werden. Die Mittel sollten zusammengehalten werden, um sie für ein wichtiges Sektionsvorhaben einsetzen zu können. Ein solches Unternehmen wäre z.B. die Errichtung oder der Erwerb einer Schihütte für Sektionsmitglieder. Hier tauchte die Idee auf, die Großtiefentalalm, deren Pacht zunehmend Schwierigkeiten bereitete, durch eine eigene Hütte zu ersetzen. „Die Bedeutung solcher sektionseigener Schihütten wächst dauernd und um so mehr, je weniger Mittel dem Einzelnen zur Verfügung stehen, um die hohen Preise für Übernachtungen und Verpflegung in fremden Unterkunftsstätten bezahlen zu können. Eine Schihütte, die wir nicht bloß in Pacht, sondern zu Eigentum haben, bedeutet eine richtige Ersparnis, und zwar nicht nur für den Schiläufer, sondern auch für diejenigen aus den Reihen unserer Mitglieder, welche die Hütte, vielleicht mit ihren Familien, im Sommer besuchen wollen.“[631]

Die Idee konkretisierte sich schneller als erwartet. Über viele Jahre hin mit dem Rotwandgebiet vertraut, wird festgestellt, dass „der beste Platz etwa in der Mitte zwischen Rotwand und Jägerkamp läge, da von dort aus nicht nur sämtliche Gipfel dieses Kammstücks mit allen Abfahrten nach Ost und West, sondern auch Miesing, Auerspitze, Maroldschneid mit den dazugehörigen Abfahrten gemacht werden können. Diese Erkenntnis lenkte unsere Blicke auf das Gebiet der ehemaligen Hundhamer-Alm, welche zwischen Krottentaler-Alm im Norden und Kleintiefental-Alm im Süden gelegen ist. Dort zieht vom Rauhkopf, von den Einheimischen Hennenkopf benannt, nach Osten ein Absenker herab, der in etwa 1.400 Meter Höhe in einem moosigen Boden fußt. … Von diesem Platz aus, der in der Südflanke des erwähnten Absenkers, etwa 30 Meter über dem Moosboden liegt, hat man eine schöne Aussicht auf die Aiplspitze, den Hochmiesing, die Rotwand und weiter draußen den Wendelstein.“ Der Platz gefiel, als Eigentümer wurde S. K. Hoheit Herzog Ludwig Wilhelm in Bayern ermittelt, die Verhandlungen wurden aufgenommen. Der Herzog zeigte sich äußert entgegenkommend und setzte den Kaufpreis auf einen ganz kleinen Betrag fest[a]. „Die Altherrenschaft beschloß, nicht nur den Kaufpreis, sondern auch sämtliche Kosten einschließlich derjenigen der Vermessung und Vermarkung aus eigenen Mitteln zu bezahlen und auf diese Weise der Sektion den Bauplatz kostenlos zur Verfügung zu stellen.“ Dies wurde der Hauptversammlung der Sektion am 13. Dezember 1933 mitgeteilt. – Die Altherrenschaft hatte Ende 1933 237 Mitglieder. Die Summe der Einnahmen und Ausgaben seit ihrer Gründung 1927 betrug 8.029 RM. Vorstand und Beirat wurden einstimmig bestätigt, der Mitgliederbeitrag weiterhin auf 1 RM festgelegt. Der mangelhafte Besuch der monatlichen Zusammenkünfte, die wie im-

[a] 50 RM für das 1.000 qm große Grundstück.

mer unterhaltsam, anregend und nützlich für die Sektion verliefen, wurde beklagt. Wer sich betroffen fühlte, dem wurde als Lösegeld eine Spende für den Hüttenbau empfohlen.[632]

1934 wurde die Rauhkopfhütte gebaut, am 25. November feierlich eingeweiht. Die Altherrenschaft trug neben den Kosten der Erschließung noch 1.000 RM bei, im Namen des inzwischen verstorbenen Kassenwarts Ludwig Eilhauer[Ba] wurden 1.000 RM gespendet. Enthusiastisch wird die Hütte begrüßt: „Wir besitzen eine Schihütte auf eigenem Grund und Boden, in einer der schönsten Gegenden der bayerischen Alpen, leicht und schnell erreichbar, dennoch abseits des großen Stromes, mit einer Fülle von Abfahrten nach allen Seiten, ein Heim, das unseren Mitgliedern sicher viel Freude machen und dazu beitragen wird, ihre Liebe zur Sektion und ihr Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken.“[633]

12.3 Die Hütten

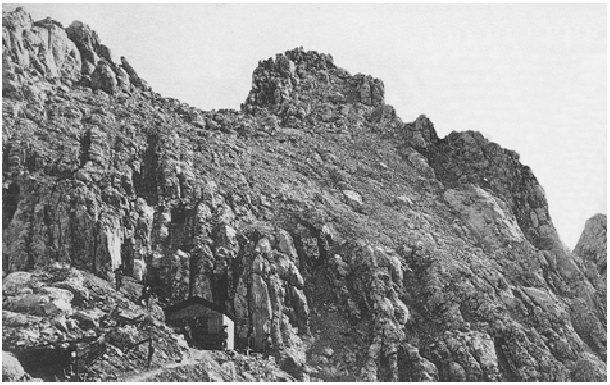
„Der Wert unserer Grundsätze liegt in der Konsequenz. Was man von anderen fordert, muß man selbst verwirklichen, Die Sektion Bayerland ist entstanden, weil sich die Gründer gegen die Erbauung eines·Hauses auf dem Gipfel der Zugspitze wandten. Und nun ist Bayerland selbst eine hüttenbesitzende Sektion, wird mancher sagen.

„Wir halten immer noch unsere Ideale hoch, wir schwören immer noch auf die Reize eines freiwilligen Biwaks, einer Zeltnacht, wir treten noch immer für die kleine unbewirtschaftete Bergsteigerhütte ein, die nichts anderes sein will, wie Obdach und Stützpunkt. Wir sind kein Verein geworden, der am Besitz und dessen Mehrung hängt, zwei Hütten wurden uns durch Stiftungen von Mitgliedern zuteil: die alte Meilerhütte auf dem Dreitorspitzgatterl und die Pflaumhütte im Griesner Kar. Beide wurden rein als Bergsteigerherbergen erbaut und sind solche geblieben. Der Neubau der Meilerhütte war viel umstritten; er wurde notwendig durch die Entwicklung des Alpinismus zur Massenbewegung. Die unbewirtschaftete Skihütte am Rauhkopf … steht in der Almregion der Vorberge.“[634] Die Eibenstockhütte, eine ehemalige Holzerhütte in der Nähe der Winkelmoosalm, ist gepachtet und ein heimeliges, liebenswertes Nest, das manche zu Unrecht abschätzig „alpiner Schrebergarten“ nennen.

[a] Gründungsmitglied der Sektion und der Altherrenschaft, deren Kassenwart er bis zum Schluss war.

Die Meilerhütte

Leo Meiler[B], Gründungsmitglied der Sektion Bayerland, wollte in den 90er Jahren im Wetterstein ein kleines, unbewirtschaftetes Hüttlein für Bergsteiger erbauen. Erst plante er auf dem Hochwanner, dann auf dem Dreitorspitzgatterl. Der Jagdherr, Ludwig Ganghofer, und die bayerischen Behörden verhielten sich ablehnend. Deshalb wurde mit der Gemeinde Leutasch in Tirol verhandelt, die sich schließlich bereiterklärte, 800 qm Baugrund abzutreten. 1898 wurde die Hütte eingeweiht und von Leo Meiler[Ba] der Sektion Bayerland übergeben.[635]



Alte Meilerhütte

Am 11. August 1909 entschied sich die Generalversammlung der Sektion, am Dreitorspitzgatterl einen Neubau zu errichten, weil „nur dann, wenn die Sektion selbst baut, sie den Hüttenbetrieb am Dreitorspitzgatterl in der Hand behalten und ihm diejenigen Formen geben kann, in denen der wahre Bergfreund sich wohlfühlt.“ [636] Am 16. Juli 1911 wurde die neue Hütte feierlich eröffnet und 1912 an den Bergführer Anton Reindl II und seine Frau Kathi verpachtet. Die alte Meilerhütte erforderte verschiedene Reparaturen. Bis zum Krieg entwickelten sich Betrieb und Ausstattung der neuen Hütte erwartungsgemäß und erfreulich.

Hüttenwart der Meilerhütte ab 1914 war Leo Zirps[B], Schlossermeister von Beruf. Die Bewirtschaftung lag, wie schon vor 1914, in den Händen der Eheleute Reindl. Sie hielten auf Ordnung und peinliche Sauberkeit und erhielten das Haus in bestem Zustand. Nach Kriegsausbruch wurde Anton Reindl sofort eingezogen, die Übernachtungszahlen gingen zurück. Die Menschen scheuten

[a] Leo Meiler[B] kam in der Nacht vom 4. auf den 5. Dezember 1920 durch einen Autounfall ums Leben.

sich, als „Vergnügungsreisende“ zu wandern, während gleichzeitig die Landsturmleute ausrücken mussten.[637] „Mit Kriegsbeginn waren wie durch Zauberschlag Pächter, Träger und Gäste aus dem Bergbereich verschwunden.“[638] Anton Reindl wurde in den Vogesen in seinem ersten Gefecht verwundet, die Wirtin schloss deshalb die Hütte für den Rest des Sommers.

Die Übernachtungszahlen gingen während des Krieges merklich zurück, um dann wieder steil anzusteigen:

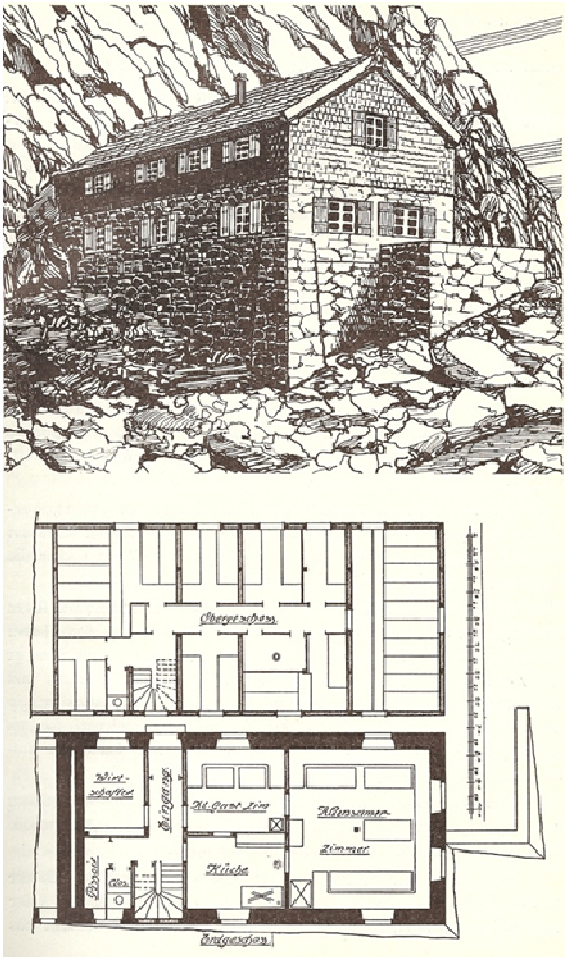
1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919
1.094	458	727	1.200	1.100	1.500	2.512

Meilerhütte, Hüttenbucheinträge 1913-1919

Einige Details der Bewirtschaftung mögen von Interesse sein. Vor dem Wasserbecken der Meilerhütte wurde 1915, noch bevor der Wirt eingezogen wurde, ein Schutzgitter angebracht; im Sommer 1917 schlug der Blitz unmittelbar oberhalb der Hütte in die Felsen, ohne aber großen Schaden anzurichten. Die alte Hütte, ausschließlich für Bayerländer freigehalten, wurde 1919 gründlich überholt, Dach, Fenster, Türe und Fußboden wurden erneuert. Die Brüstungsmauer vor der Türe war abgerutscht; an ihrer Stelle wurde eine 3 m breite Plattform aufgeführt. Im Winter 1919/20 wurde ein leichter Einbruch verübt; vor der Wiedereröffnung im Jahre 1921 allerdings ein schwerer, der üble Zerstörungen hinterließ und einen Schaden von 3000 M. verursachte.[639] Über die Pfingsttage 1920 trugen sich mehr als 400 Besucher ins Hüttenbuch ein. Zwei junge Leute kamen beim Versuch, mit der Zeche durchzubrennen, schlecht weg: Sie wurden gefasst und bestraft. Infolge der Teuerung, der Zunahme der Versicherungsgebühren und Steuern mussten die Übernachtungsgebühren stufenweise angehoben werden. Schleichhandel und Wucher verteuerten Lebensmittel „ins Ungemessene“, Kriegsinvalide schleppten die kostbaren Essensvorräte hinauf, bis zwei Mulis sie ersetzen konnten. Ihretwegen musste am „Abg’sprengten“ der Weg zur Hütte verlegt werden. Deshalb wurde der alte Plan, den Aufstieg durchs Angerloch zu legen, nicht ausgeführt. Erwähnenswert ist noch, dass der Geschützdonner von der italienischen Front vor den Hütten zu hören war.[640]

Einen besonderen Hinweis verdient die Beschaffung von Nahrungsmitteln während des Krieges. Die Kommunalverbände verweigerten die Zuweisung von rationierten Lebensmitteln und das Bezirksamt forderte gar die Schließung der Hütte. Erst nach scharfen Interventionen gelang es dem Hüttenwart Zirps, von den den großen Hotels zugedachten Mengen einen kleinen Anteil für die

Hütte abzuzweigen. Da das Forstamt Wildbret beisteuerte und Hüttenwart und -wirt fleißig hamsterten, konnte den Gästen das Nötigste geboten werden. Dennoch wurde bereits 1916 Besuchern geraten, „nicht nur Landesbrotmarken, sondern auch Brot mitzunehmen. … Das Brot sollte man stets schon von seinem Wohnort mitbringen, da dieses wichtigste Nahrungsmittel … meist bei den Bäckern bereits mittags ausverkauft ist.“ Die Mangelwirtschaft machte sich überall bemerkbar.[641]



Neue Meilerhütte, Einweihung 16. Juli 1911

1921 wurde eine neue Hüttenordnung für die beiden Meilerhütten wirksam[642]. In diesem Jahr waren – Allzeitrekord - 4.500 Gäste auf der Meilerhütte. Das 10-jährige Bestehen wurde in kleinem Rahmen gefeiert. An der alten Hütte wurde – auch als Schutz vor eindringender Nässe von der Felsenseite her – eine kleine Waschküche angebaut. 1922 ging der Hüttenbesuch etwas zurück.

1923 – im Jahr der Inflation – kostete ein Matratzenlager für Nichtmitglieder 2 Millionen, für Mitglieder 800.000 M., schließlich wurden die Gebühren auf 6 bis 8 Millionen festgelegt. Dennoch: „Als die Pächtersleute mit ihren erübrigten Milliarden zu Tal kamen, waren sie genötigt, sich das Geld für den Broteinkauf zu pumpen.“[643] Am 28. und 29. September 1923 fand die Einweihung des Denkmals für die 59 gefallenen Bayerländer statt. Ohne Rücksicht auf Zeit und persönliche Opfer hatte Leo Zirps[B] das Gedenkkreuz am Frauenalplsattel, wo der Weg ins Angerloch abzweigt, in den Fels gemeißelt, nachdem ein erster Entwurf, eine Figur, wegen der Sprödigkeit des Wettersteinkalks nicht verwirklicht werden konnte. Am 28. September „flammte auf dem Signalgipfel das Feuer eines mächtigen Holzstoßes auf. … Während in wundervoller Sternennacht das Bergfeuer seine Flammenschrift an die umliegenden Berge verklärend schrieb, sangen die Anwesenden aus vollem Herzen das Lied vom guten Kameraden und das Deutschlandlied, begleitet von den Klängen einer Partenkirchner Musikkapelle“.[644] Zur Einweihungsfeier am 29. September sprach Eugen Oertel[B] bewegende Worte, ebenso wie der Dekan Sutor zur Messfeier. Befreundete Sektionen legten Kränze nieder. „Unserem Zirps[B] aber wird die Sektion nie das vergessen, was er in unermüdlicher Arbeit und Aufopferung am Frauenalpl schuf zur Ehre der Sektion.“ Am 23. Oktober feierte ein kleiner Kreis von Bayerländern das 25-jährige Bestehen der alten Hütte. „Sicher wären mehr gekommen, wenn nicht die schweren Lebensverhältnisse viele unserer Mitglieder von der Teilnahme abgehalten hätten.“[645]

Der Sommer 1924 war regnerisch, der Besuch ging zurück. Verbesserungen des Weges zur Hütte wurden von der 1. Kompanie des Pionierbataillons München ausgeführt. Wieder einmal brachen Diebe in die Hütte ein; sie wurden gefasst und empfindlich bestraft. 1924 musste Zirps[B] aus beruflichen Gründen sein Amt als Hüttenwart niederlegen. An seine Stelle trat Ingenieur Franz Rehm[B].[646] Die Hüttengebühren hatten sich normalisiert und betrugen in diesem Jahr für das Matratzenlager für Mitglieder 1 M., für Nichtmitglieder 4 M.

1925 war der Hüttenbesuch, wie schon im Vorjahr, nicht recht befriedigend. Verschiedene Arbeiten wurden getan (Beseitigung eines Windbruchs auf dem Weg zum Schachen, Abdichtung der Betoneinfassung der Wasserstelle unter der Hütte, schmiedeeiserne Beschläge an den Hüttenfenstern). Beim Hauptausschuss des Alpenvereins wurde um die Festlegung der Grenzen des Arbeitsgebietes der Sektion im Wetterstein nachgesucht.

Das Jahr 1926 hatte einen außerordentlich schlechten Sommer. Wieder mussten Reparaturen ausgeführt werden: Der Kamin wurde abgetragen und durch einen feuersicheren ersetzt; durch Schneeverwehungen unter dem Dach mussten feuchte Stellen im Attensamerzimmer beseitigt werden; der Kachelofen in diesem Zimmer wurde versetzt und erneuert; die verfaulte Decke der alten Hütte wurde entfernt und eine neue eingezogen. 1926 war auch das Jahr, in dem die Hütte lange Zeit zum Streitobjekt im Kreise der Mitglieder wurde. Von den Jungen war beantragt worden, die Hütte nach Schweizer Muster unbewirtschaftet zu führen. Nach reiflicher Überlegung beschloss die Sommerhauptversammlung, die Hütte - einfach bewirtschaftet - als Stützpunkt für Hochtouristen zu führen.[a]

Denkmal für die Gefallenen des Weltkrieg

Die Hütte war 1927 – wie gewöhnlich - von Pfingsten bis Allerheiligen geöffnet. Die alte Meilerhütte war des Öfteren Stützpunkt für gemeinesame Bayerländerfahrten.

[a] In den Abschnitten „Die Sektion Bayerland und die Bergsteigergruppe“ und „Die Jugend in der Sektion Bayerland“ wurde hierüber schon berichtet.

In der alten Hütte wurden 1928 sämtliche Matratzen und Decken erneuert, um „dies liebe Hüttchen zum 30. Jahr des Bestehens recht angenehm auszustatten“. Zur Erinnerung „fanden sich am 21. Oktober 30 Bayerländer einschließlich Damen zu einer kleinen aber erhebenden Feier zusammen.“ „Die Stim-

1920	**1921**	**1922**	**1923**	**1924**	**1925**	**1926**
3.486	4.500	4.170	>4.000	3.350	3.726	1.943
1927	**1928**	**1929**	**1930**	**1931**	**1932**	**1933**
2.593	2.389	2.223	2.162	1.920	2.082	3.304

Meilerhütte, Hüttenbucheinträge 1920-1933

mung stieg rasch. Unserem Hilz[B], der lustige Dialektstücke vortrug, [Carl] Müller[B] der eine Rede auf das alpine Museum und die anwesenden Damen hielt, gebührt daran ein gutes Verdienst, und nicht zuletzt auch einer herrlichen Bowle, die unter dem von Jung und Alt einmütig gefaßten Motto: ‚Der Alkohol muß von der Hütte verschwinden‘ oft und oft bis zum Rest geleert und wieder neu gebraut wurde.“[647] - Da in den vorangegangenen Jahren alle notwendigen Verbesserungen vorgenommen worden waren, mussten für die neue Hütte keine größeren Aufwendungen gemacht werden. Jedoch baute Reindl, da der bisherige Transport aller erforderlichen Güter durch Träger vollständig von Mulis übernommen worden war, an der Nordseite der neuen Hütte einen Mulistall an.[648]

Im darauffolgenden Jahr 1929 wurde (bedauernd) vermerkt, dass „der geringe Besuch von Führerpartien, es kamen nur zwei solche zum Nächtigen“ auffallend war. Der Einfluss der Zugspitzbahn mache sich geltend, wie man vermutete. Dennoch muss die Meilerhütte „das Muster einer schlichten, bewirtschafteten Hütte bleiben, wie auch immer sich die Verhältnisse im übrigen Wettersteingebiet gestalten mögen“.[649] Wieder mussten Reparatur- und Erneuerungsarbeiten ausgeführt werden (Kamin, Küchenfußboden, Zugangswege). Hatte es im Tourenbereich der Meilerhütte schon im Vorjahr fünf tödliche Unfälle gegeben, so waren es 1929 wieder vier Bergsteiger, die tödlich verunglückten, unter ihnen ein Bayerländer.

In der Jahreshauptversammlung 1930 führte der Hüttenwart Klage, dass nicht nur der allgemeine Besuch, sondern auch der von Mitgliedern der Sektion ständig zurückgehe. Es müsse doch möglich sein, dass jeder einmal im Jahr eine schöne Tour im Hüttengebiet mit einem Besuch der Meilerhütte verbinde

und dadurch helfe, den wertvollen Besitz am Dreitorspitzgatterl zu erhalten. Positiv bemerkte er aber, dass die gesamten Anteilsscheine, die zum Bau der Hütte ausgegeben worden waren, mit Hilfe der Altherrenschaft[a] zurückgekauft werden konnten.[650]

Die Witterungsverhältnisse im Sommer 1931 waren verheerend. Bei tiefer Schneelage konnte die Hütte erst am 21. Mai geöffnet werden; im August schneite es heftig: ein Meter wurde gemessen; im September lag der Schnee so hoch, dass die Gastzimmer-Fenster auf der Südseite nicht mehr zu sehen waren. Bei einem Gewitter schlug der Blitz sowohl in die alte, als auch in die neue Hütte ein, ohne Schaden anzurichten. Die notwendigen, tagelangen Wegebauarbeiten wurden durch starke Regengüsse in wenigen Minuten zerstört. – Franz Rehm[B] verabschiedete sich als Hüttenwart, sein Nachfolger wurde Ingenieur Josef Schmucker.

Am 3. und 4. Oktober 1931 wurde das 20-jährige Jubiläum der neuen Meilerhütte gefeiert; es war „ein selten schönes Fest voll bester Harmonie. Wie sehr die Sektion Bayerland, unsere Hüttenpächter und die Hütte bei den Einheimischen beliebt sind, hat die große Beteiligung aus deren Kreisen gezeigt. Alle, die zugegen waren, werden diese Feier in schönster Erinnerung behalten. … Den Bayerländermarsch und bergfrohe Lieder begleitete unser allzeit bereiter Schmucker Sepp in gewohnter Art auf der Klampfen. In einer internen Sondersitzung mit feuchtfröhlichem Beigeschmack wurden dann in der alten Hütte launige Wechselreden gehalten, wovon die Damenrede Hans Staudingers[B] (der sich damit die Herzen des schönen Geschlechts eroberte) besonderer Erwähnung verdient.“ Am nächsten Tag, dem Sonntag, kamen bei strahlendem Wetter an die 60 Besucher aus Partenkirchen; vor der mit Latschen dekorierten Hütte war ein Altar aufgebaut; Pater Hildebrand hielt eine Ansprache; der jugendliche Singchor, begleitet von der Partenkirchener Kirchenmusik, brachte eine weihevolle Stimmung; der 1. Vorsitzende August Ammon gedachte der Gefallenen; beim „Lied vom guten Kameraden rann manch‘ ehrliche Träne über wettergebräunte Wangen.“[651]

Schmucker[B] berichtete, dass der Wirtschaftsbetrieb 1932 wieder streng nach den bergsteigerischen Grundsätzen der Sektion geführt wurde. Von den 2.082 Besuchern nächtigten nur 1.029, darunter nur 15 Bayerländer! Für viele waren die Übernachtungsgebühren in der wirtschaftlich düsteren Zeit zu hoch, der Ausfall an Einnahmen für den Pächter war schwer – die meisten Besucher konnten sich die zu mäßigen Preisen angebotenen Speisen nicht leisten; zudem musste eine von der Gemeinde neu auferlegte Getränkesteuer bezahlt werden.

[a] Näheres siehe im Abschnitt „Altherrenschaft“.

Obwohl einige Jugendgruppen auf die Hütte kamen und das III. Gebirgsjäger-Bataillon des 19. Bayer. Infanterie-Regiments einen Kletterkurs (bei voller Verpflegung durch den Hüttenwirt) abhielt, konnte Reindl die Pacht nicht bezahlen; sie wurde ihm von der Sektion ermäßigt. Auch die Sektion litt unter der schlechten Wirtschaftslage; denn zu dem Pachtausfall kamen noch äußerst hohe Haussteuersummen. - Wieder ereigneten sich vier tödliche Unfälle. Für die Bergung war es sehr hinderlich, dass eine Telephonverbindung zu einer Talstation fehlte. 1932 war das Jahr, in dem der Sektionsausschuss beschloss, dass jedes Jahr eine schlichte, würdige Gedenkfeier am Ehrenmal unter der Hütte stattfinden soll – die bis in die heutige Zeit beibehaltene „Totengedenkfeier“.[652]

1933 wurde die Pacht an die bestehende schlechte Wirtschaftslage angepasst. Wieder waren die Schneeverhältnisse so ungünstig, dass der Hüttenbetrieb erst am 4. Juni begonnen werden konnte. Der Materialtransport durch Mulis konnte erst anfangs Juli aufgenommen werden. Der viele Schnee ermöglichte es andererseits, dass die Meilerhütte guten Besuch erhielt. Bei glänzenden Schnee- und Witterungsverhältnissen waren im noch tiefverschneiten Hüttengebiet herrliche Berg- und Skifahrten möglich. Für den Hüttenbesuch sehr vorteilhaft wirkte sich die Grenzsperre aus. Zwei Posten der Reichszollbehörde bewachten die Grenze.[653] Sie hatten aber für die Bergsteiger volles Verständnis, so dass viele Touren auch jenseits der Grenze ausgeführt werden konnten.[a] Im Mai waren neun Mann vom Jägerbataillon III aus Kempten zu hochalpinen Ski- und Kletterübungen auf der Hütte. Die beim Hauptausschuss beantragten Mittel für eine Telephonanlage wurden nicht genehmigt. Bayerländer kamen zahlreicher als in anderen Jahren auf ihre Hütte – sie konnten wie alle das Land nicht verlassen und besannen sich auf ihre Heimat.[b] An der Gedenkfeier mit Berggottesdienst am 1. Oktober 1933 nahmen 57 Bayerländer teil.[654] „Die zündende Ansprache unseres verdienten August Ammon[B] gipfelte in erhebenden Worten mit dem Hinweis auf das Wiedererwachen des nationalen Deutschlands, die Morgenröte einer glücklichen Zukunft, deren Anheben uns das Gebot zu einem Treueschwur für unseren Volkskanzler Adolf Hitler auferlege. Zur Bekräftigung dieser unserem Volke schuldigen Pflicht erschallte in die Stille der Bergnacht mächtig das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied, von allen Teilnehmern begeistert gesungen.“[655]

*****

[a] Ganz anders verhielt es sich zur Zeit der Grenzsperre nach dem Zweiten Weltkrieg; siehe: W. Welsch[B], Die Geschichte der Sektion Bayerland - Die Ära Fritz Schmitt[B], 1945-1953, S. 39-43, München 2008. ISBN 978-3-00-025816-9.

[b] Siehe hierzu auch die Anmerkung im Abschnitt „Zeitenwende: Der Arierparagraph“ im Kapitel „Antisemitismus“.

„Unsere bewährten und beliebten Pächtersleute Reindl bewirtschafteten heuer (1933) im 21. Jahr die Meilerhütte und mit großer Verbundenheit hängen wir Bergsteiger an Hütte und Leuten am Dreitorspitzgatterl. Eine große Freude war es darum für die Eheleute, daß am Tage ihres 25. Hochzeitsjahres wir in einem Sektionsabend ihrer gedachten und die Sektion sie mit einem Bild ihrer Arbeitsstätte ehrte. So richtig kam an diesem schönen Abend die Herzlichkeit zwischen uns und den Pächtersleuten zum Ausdruck. Sie haben den Wunsch, auch weiterhin fürsorgliche Behüter unserer Meilerhütte sein zu dürfen, zum Wohle für uns Bergsteiger und zum Ansehen unserer Sektion Bayerland. Dann werden auch wir immer gerne wieder zu unserer lieben Meilerhütte zurückkehren, um auf herrlicher Bergfahrt und im Kreise lieber Bergfreunde frohe Stunden zu verbringen, um wieder neue seelische Kraft für das Alltagsleben zu schöpfen.“[656] – Das Ehepaar Reindl bewirtschaftete die Meilerhütte bis 1941, sie wurden dann von Bertl Pflugmacher abgelöst.

Die Fritz Pflaum-Hütte

Die Fritz Pflaum-Hütte im Griesner Kar

„Nachdem Dr. Fritz Pflaum[B] im Sommer 1908 am Mönch abgestürzt war, wurde auf Grund einer letztwilligen Verfügung der Sektion Bayerland der Betrag von 8000.- Mark als Grundstock für eine hochalpine Schutzhütte übergeben, die innerhalb von 4 Jahren erbaut werden sollte. Nach einer freundschaftli-

chen Vereinbarung mit der Sektion Kufstein konnte 1911 der Bau der Hütte und der 700 m langen Wasserleitung begonnen werden. Diese blieb in der Folgezeit ein Schmerzenkind der Hüttenwarte und der Sektion. Am vierten Todestag Dr. Fritz Pflaums[B], dem 25 August 1912, fand die feierliche Einweihung der einstöckigen Hütte statt. Die Sektion Bayerland kann stolz darauf sein."[657] Später wurde vom Mitglied Joseph Färber[B] 50 m oberhalb der Hütte ein alpiner Pflanzgarten für die Flora des Ostkaisers angelegt. Der Pflanzgarten wurde denn auch „Färbergartl" genannt.[658]

Die Pflaumhütte hatte die Kriegsjahre gut überstanden, sie wurde weder durch Naturereignisse noch durch Einbrecher heimgesucht. Überfüllt war die Hütte während des Krieges nie. Fritz Berger[B], der 1920 zum Gründer der Bergwacht wurde, besuchte als Hüttenwart nach dem Krieg im September 1918 die Hütte. Er musste feststellen, dass „Rohlinge" sämtliche Vorlegestangen für die Fensterläden und die schönen Latschenbestände in der Umgebung der Hütte verheizt und sie unverschlossen zurückgelassen hatten. Wertvolle Einrichtungsstücke, Decken, Matratzen, Wäsche, Geschirr usw. wurden deshalb nach St. Johann geschafft.[659]

1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920
98	28	18	24	42	84	247

Pflaumhütte, Übernachtungen 1914-1920

Der 1911 angelegte Weg aus dem Kaiserbachtal war wenig beschädigt, wurde 1920 ausgebessert und im oberen Teil weniger steil angelegt. Große Probleme bereitete die Wasserversorgung, die etwas ausführlicher darzustellen sich lohnt. In den Stollen, der zur Fassung einer Quelle angelegt worden war, konnte man, falls die Wasserversorgung instand zu setzen war, im Winter nur durch einen auf den Stolleneingang aufgesetzten Turm einsteigen. Im Winter 1913/14 wurde der Turm durch eine Lawine zerstört. Ersatzweise musste ein Stollen durch „die ungeheueren im Kar lagernden Schneemassen" gegraben werden. In der Folge wurde der Einstiegsschacht an einer völlig lawinensicheren Stelle fünf Meter hoch wieder aufgebaut und durch einen 14 Meter langen Verbindungsstollen mit dem alten Wasserstollen zusammengeführt. Diese Arbeiten wurden im September 1921 beendet. An einem Querstollen zur Erfassung weiterer Wasseradern sollte in den folgenden Jahren gearbeitet werden. Vom Sammelbehälter oberhalb der Hütte wurde ein 12 Meter langer Rohrstrang in die Hütte gelegt. Der Abort, der mangels einer Versitzgrube viele Unannehmlichkeiten verursachte, wurde dadurch verbessert, dass der Unrat

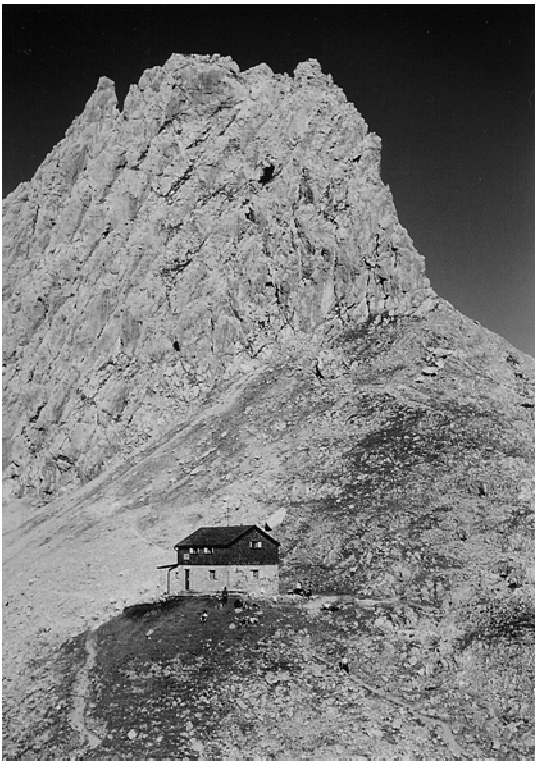
durch Tonrohre in eine unterhalb der Hütte gelegene „Höhlung“ geleitet wurde. Um dies durch eine „Wasserspülung“ gewährleisten zu können, wurde von dem in die Hütte führenden Rohrstrang ein Ast abgezweigt und so eine Schwemmvorrichtung geschaffen. Zur Verstärkung der Spülung wurden zudem das Abwasser aus der Hütte und das Überlaufwasser vom Sammelbecken in den Abort geleitet. Die Arbeiten hierzu wurden 1920 beendet.[660]

Berger, der „Bauleiter“ dieser Anlage, beschreibt sie und ihre Nutzung so: „Jetzt verspürst Du plötzlich ein Verlangen, das von Dir zu geben, was Deine Gedärme unnötig beschwert, in eiligem Laufe willst Du Dich irgendwo hinter dem Hause verschanzen; ich aber geleite Dich mit einem geheimnisvollen Lächeln in ein Lokal, das Du als Kenner sofort als ein richtiggehendes Aborthäusel benamst. Du freust Dich dieser Einrichtung und wirst Dich ihrer noch viel mehr freuen, wenn ich Dir verrate, dass Du mir nicht mehr helfen brauchst, den zentnerschweren, inhaltsreichen Kübel an den Ausladeort über das Geröll zu schaffen, wobei Du manchmal gestolpert bist und drei oder mehr Tage lang einen nicht gerade rosenähnlichen Duft von Dir gegeben hast. Jetzt rumpeln die bewußten Sachen, nachdem Du an einem Knopf gezogen hast, so wie zu Hause durch eine zirka 25 m lange Tonrohrleitung in eine geräumige, erst nach 147 Jahren gefüllte Abortgrube. Außer der Druckspülung, die von dem 10 m ober der Hütte gelegenen, schon früher erwähnten Wasserbehälter gespeist wird, sorgt das Ab- bzw. Ueberwasser, das von dem in der Hütte befindlichen Brunnen und aus der Leitung kommt, dafür, daß ‚Ansammlungen sofort zerstreut werden’. Die ganze Anlage bietet den Besuchern der Hütte eine solche Fülle von Annehmlichkeiten und freudigen Ueberraschungen, daß wir uns entschlossen haben, im nächsten Jahr einen Automaten mit Schweizer Pillen oder Zwetschgenlatwerge anzubringen, wodurch der Betrieb beliebig oft benützt werden kann.“[661] - Dem Alpinen Museum wurde 1920 ein von Berger[B] mit Mühe und Sorgfalt hergestelltes Modell der Wasserleitungsanlage geschenkt.

Der Alpenpflanzgarten konnte nicht die erforderliche fachmännische Pflege bekommen, da Färber[B] im Krieg gefallen war. Es wurde zwar sehr gewünscht, dass die Idee, die im Kaiser vorkommenden arktischen Pflanzen zu sammeln, weiterverfolgt würde, doch das Alpinum verfiel immer mehr. Nach Jahren konnte man kaum noch erkennen, wo es einmal gelegen war.

Die Hütte wurde wenig besucht, aber doch auch wieder von einzelnen Bayerländern gewartet, die den Aufrufen zur Mitarbeit[662] folgten. Einer von ihnen war der unermüdliche Leo Zirps[B], der als Hüttenwart die Meilerhütte zu betreuen hatte. Er kümmerte sich um die Wasserversorgung, brachte mit seiner Frau Hütte und Inventar in Ordnung, schleppte Holz[663] und machte aus der Küchenabfallgrube sogar einen kleinen Alpengarten[664].

Im Dezember 1921 wurde – getreu den Grundsätzen der Sektion – beschlossen, geeignete Maßnahmen zu erörtern, dem Besuch von Nichtbergsteigern auf der Pflaumhütte zu begegnen.[665] Auch wurde eine Hüttenordnung erlassen, die denen beim Bezug einer Schlafstelle ein Vorrecht – noch vor den Sektions- und sonstigen Alpenvereinsmitgliedern - einräumte, die am nächsten Tag eine Hochtour unternehmen wollten.[666]



Fritz Pflaum-Hütte und Mitterkaiser

Fritz Berger[B] trat 1922 von seinem Amt als Hüttenwart zurück, ihm folgte Josef Schmucker[B], der später auch das Amt des Hüttenwarts der Meilerhütte übernahm. Er hatte mit dem Sorgenkind der Wasserleitungsanlage weiter zu kämpfen. Der Stollen wurde durch die Schneelast eingedrückt, verfaulte Stollenhölzer mussten ausgewechselt, ein neuer Querstollen angelegt und andere Bauarbeiten getan werden. Die Arbeiten unterblieben aber wegen der Geldentwertung. Erst im Herbst 1924 konnte das Vorhaben nach wochenlanger Minier- und Sprengarbeit – der Alpenverein hatte einen Zuschuss gegeben – wie ge-

plant vollendet werden. Die Hütte hatte nach Jahren wieder gutes Wasser, dessen Menge freilich von der Schneeschmelze abhängig war. Die Versorgung der Hütte mit Brennholz musste wegen der hohen Kosten unterbleiben. Dafür wurde am Wege unweit des Griesner Tores Brennholz zur Mitnahme bereit gerichtet – eine Lösung, die so bis heute gehandhabt wird. Der Besuch der Hütte war eher nur mäßig – auch was die Bayerländer anbelangte.[667]

In den Jahren nach 1925 war der Hüttenbesuch zwar auch noch mäßig - 150-180 Besucher jährlich, doch wurde „mit besonderer Freude“ vermerkt, dass darunter mehr Bayerländer waren als in den Vorjahren. In der Hütte war eine Reihe von Reparaturmaßnahmen an Bedachung, Fenstern, Türen, Mauerwerk und am Herd notwendig, die bislang aus Geldmangel nicht durchgeführt werden konnten, aber nach Genehmigung eines Betrages von 1000 RM. durch den Alpenverein möglich wurden. Die Wasserversorgung war nach Erledigung restlicher Arbeiten fertiggestellt worden, in der Hütte lag wieder ein Vorrat an Brennholz bereit. Im November 1926 wurde durch Antrag an den Hauptausschuss des Alpenvereins die endgültige Festlegung der Arbeitsgebiete im Ostkaiser angestrebt. Dabei sollte ein koordiniertes Vorgehen der beteiligten Sektionen zur Auflage gemacht werden für den Fall, dass „Wege, Markierungen, sowie Steig- oder Bergbahnanlagen“ von einem Arbeitsgebiet zu einer Scharte oder einem Gipfel auf die neutrale Gebietsgrenze führen würden. Leider konnte eine Regelung (noch) nicht erreicht werden. – 1926 löste Georg Wagner[B], Schlossermeister, Josef Schmucker[B] als Hüttenwart ab.[668]

Der neue Hüttenwart erledigte 1928 die anstehenden und umfangreichen Reparaturarbeiten an Mauerwerk, Herd, Fenstern, Türen, Dach- und Mauerschindeln und am Blitzableiter fachmännisch, einbruchsicher und ansprechend, so dass „selbst ein Nichtfachmann … heute die Hütte in Verwaltung nehmen“ kann.[669] Ab 1929 war Karl Grünwald[B] Hüttenwart. Die Hütte war und blieb tadellos in Ordnung. Die Holzversorgung besorgte die Gebirgskompanie des Reichswehr-Pionier-Bataillons Nr. 7 zum Dank, dass die Sektion ihr die Hütte für acht Tage zu Übungszwecken überlassen hatte.[670] „Bayerländer, verirrt Euch ab und zu ins Griesner Kar, Ihr verlangt ja nach Einsamkeit. Lenkt Eure Schritte einmal zur trauten Fritz Pflaumhütte, die der Kaiserwächter, Euer Nieberl, Euch als ein köstliches Kleinod gepriesen hat.“[671]

1932 wurde zweimal in die Hütte eingebrochen, Türe und Fenster wurden beschädigt, so dass Wind und Wetter ins Innere eindringen konnten. Ein anderes Mal waren die Schäden schlimmer, die Einbrecher hatten nicht nur wie Vandalen gehaust, sondern auch allerlei mitgenommen: 10 Rehkrückel, die Gitarre und das Notseil.[672] Die Einbrecher hatten anscheinend die ganze Gegend unsicher gemacht; sie wurden gefasst. Von 161 Besuchern waren 37 Bay-

erländer (im Vorjahr 178 bzw. 17). Franz Rieß[Ba] war Hüttenwart, Zirps[B] half wieder bei der Beseitigung der Schäden[673], für die der Alpenverein herangezogen werden konnte. 1933 wurde die Grenzsperre wirksam, die Hütte konnte nicht gewartet werden. Lediglich im Rahmen einer Vermisstensuche war ein kurzer Besuch möglich; die Hütte wurde für in leidlicher Ordnung befunden.[674] Nieberl schaute auch nach, fand aber Unordnung und kein Holz vor. Er veranlasste Kufsteiner Arbeitslose, die Unordnung zu beseitigen und Holz zu ergänzen.[675]

Während der Zeit der Grenzsperre betreute Nieberl[B] die Hütte. Er berichtete, dass er 1933 Hüttenbucheintragungen von 45 Besuchern vorfand und bis August 1934 von 38 Personen. Geringer noch als die kleine Zahl der Bergsteiger auf der Hütte waren die eingegangenen Beträge für Hütten- und Holzgebühren: 24 Schillinge und 75 Groschen habe er in der Kasse vorgefunden. Im Allgemeinen sei die Hütte in Ordnung. „Unserem Nieberl[B] [sei] für sein bereitwilliges Einspringen herzlicher Dank“ gesagt.[676]

Die Eibenstockhütte

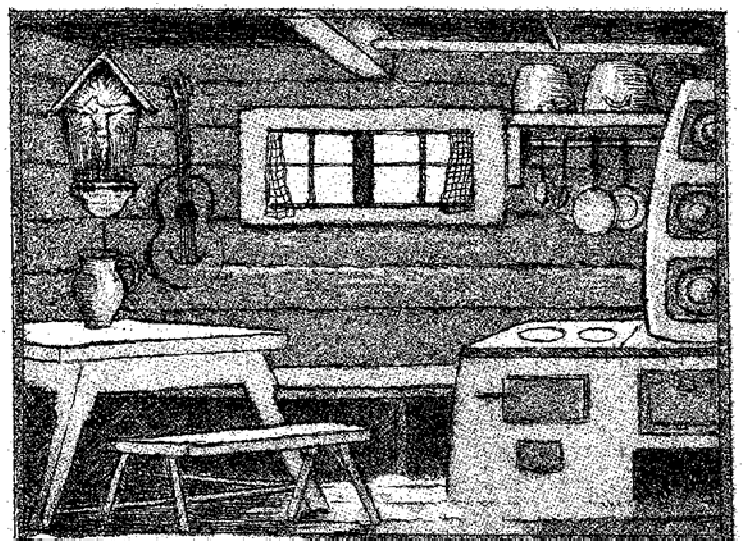
Das Eibenstockstüberl, eine aufgelassene Holzstube, erbaut im Jahre 1852, wurde am 27. Dezember 1922 auf einer Fahrt von der Steingasse nach Seegatterl vom Bayerland-Mitglied Max Niedermaier[B] entdeckt. Weil im Jahr zuvor die Winkelmoosalm verloren gegangen war, wurde im Juni 1923 ein auf 10 Jahre dauernder Pachtvertrag mit einer Jahresmiete von fünf Goldmark mit dem Forstamt Reit im Winkl abgeschlossen. Die Hütte war schon 13 Jahre nicht mehr in Benützung gewesen, doch durch tatkräftige Hilfe einzelner Mitglieder der Sektion wurde sie bald wohnlich hergerichtet. Das Forstamt und der Seegatterlwirt halfen fleißig mit, indem sie 200 Ziegelsteine, die von der Bauleitung der Waldbahn[b] geliefert wurden und damals gar nicht für Geld erworben werden konnten, Lehm, Kalk, Ofenkacheln und Eisenteile in sieben Fuhren kostenlos zur Hütte brachten. Wolfgang Wagner[B] stiftete drei Patent-Wagnerfenster, Josef Schmucker[B] und Karl Rehm[B] mauerten den vorzüglichen „Sesselofen“ und den eingefallenen Kamin auf, Hans Auer[B] spendete Kirschbaumholz für einen großen Tisch, Heigenhauser[B] aus Reit im Winkl eine schöne Wanduhr und Dr. Ferdinand Nicolay[B] zahlreiche Bücher. Der bisher unbewohnbare Nebenraum wurde durch Einziehen einer Decke, Legen des Fußbodens und Aufstellung eines Ofens bewohnbar gemacht und mit sechs Schlafplätzen versehen, so dass jetzt 16 Personen bequem Unterkommen finden konn-

[a] F. Rieß[B] war auch nach dem 2. Weltkrieg Hüttenwart der Pflaumhütte.

[b] Es handelt sich um die Staatliche Waldbahn Ruhpolding-Reit im Winkl, eine Schmalspurbahn.

ten. Die Lager bestanden aus besonders gutem, langem, weichem Heu, das zum Teil in Säcke gefüllt, zum Teil offen lag. Es bot eine ausgezeichnete Schlafgelegenheit. Andere Bayerländer stifteten Gebrauchsgegenstände oder Geld zur weiteren Ausgestaltung. Wasser wurde aus einer nahegelegenen Quelle geschöpft. Über das „Häusl“ ist in den Quellen leider nichts gesagt. Hüttenwart wurde der Entdecker des Hüttchens, Max Niedermaier[B].[677]

Die wachsende Beliebtheit drückte sich in den Besucherzahlen aus: 1924: 90 Personen, 1925: 104 Personen, 1926: 42 Personen, 1927: 135 Personen[678], ab 1928 etwa 100 Personen jährlich. Der Winterbesuch überwog.



Das Eibenstockstüberl

Im August 1925 wurde von einigen Mitgliedern eine Wasserleitung angelegt, die die Hütte aus einer 300 m entfernten Quelle mit gutem Quellwasser versorgte, das in einen Wassertrog geleitet wurde und daraus geschöpft werden konnte. Ferner wurden die Ritzen zwischen den behauenen und schlecht zusammengefügten Deckenbalken ausgespant, um den Verlust von Wärme zu verhindern. Eine zuvor angebrachte, optisch sehr ungünstige Verschalung war wieder entfernt worden, so dass jetzt „die alten verräucherten und darum besonders heimeligen Balken der Decke wieder sichtbar“ waren. Die Lager im Hauptraum wurden mit Sprungfedermatratzen und dreiteiligen „Afrique-Matratzen“[a] versehen, Stoffe für Betttücher und Vorhänge gespendet und eine

[a] Eine spezielle, aus Afrika stammende Seegras-Art.

Badewanne zur „Reinigung und Erfrischung“ bereitgestellt. „Unser Eibenstockstüberl hat uns, seit wir es besitzen, nur Freude gemacht. … [Besucher] werden dort glückliche Stunden erleben, sowohl in der warmen gemütlichen Hütte, als auch auf den vielen prächtigen Skifahrten, für die unser Eibenstockstüberl den besten Stützpunkt in der ganzen Gegend bildet.“[679] So lebte das Hütterl ruhig dahin, im tiefen Winter wie zur Schwammerl- und Beerenzeit, immer gut versorgt, mit allem notwendigen Gerät versehen, Kochstelle und Lager in Ordnung. Von Einbrüchen blieb das Stüberl verschont.[680]

In der Zeit der Not und Sparsamkeit ließ der Besuch so stark nach, dass im *Bayerländer* ein Aufruf erfolgte, die Hütte doch stärker zu frequentieren. Die Sektion sei auf die Einnahmen dringend angewiesen, um den Unterhalt bestreiten zu können. Das Fahrgeld für einen Betreuer aus München wäre für die Sektion eine zu große und für ein einzelnes Mitglied eine nicht tragbare Belastung. Mitglieder, die in nicht allzu großer Entfernung von der Hütte wohnhaft seien, sollten gelegentlich nach dem Rechten sehen. In dem Aufruf ist für die Einstellung dieser Zeit der Frau gegenüber kennzeichnend die folgende Anmerkung: „Unsere Mitglieder fühlen sich in einer unsauberen Hütte selbst nicht wohl und sind noch dazu die Ehefrauen dabei, so braucht einer wegen Auslüften der Schlafdecken, Waschen der Vorhänge und Kissenbezüge u.s.w. keine Sorge zu haben.“[681] Für die Anreise war erschwerend, dass die Waldbahn Ruhpolding-Reit im Winkl am 31. Oktober 1931 aufgelassen und dadurch Seegatterl zu erreichen erschwert wurde. Ersatzweise wurden dreimal täglich Postkraftwagen eingesetzt.

In einer Hüttenordnung wurde darauf hingewiesen, dass Hüttenschlüssel nur an Mitglieder ausgegeben werden könnten, Fremde dürften sich nicht unter Berufung auf ein Sektionsmitglied ohne dessen Begleitung auf der Hütte aufhalten. Wer einen Schlüssel Anderen überließe, beginge eine Pflichtverletzung, die ohne Rücksicht geahndet würde.[682]

1932 wurde der Pachtvertrag um weitere zehn Jahre verlängert. Verschiedene Reparaturarbeiten fielen an: der Kamin wurde neu aufgemauert, der Kachelherd gründlich instandgesetzt, das schadhafte Dach umgedeckt und zum Teil mit neuen Schindeln versehen, die Lager im Nebenraum ebenfalls mit Sprungfeder- und Aufliegematratzen ausgestattet. Eine „feenhafte“ Lampe, verschiedenes Geschirr und genügend Verbandsmaterial wurden zur Verfügung gestellt, Holz musterhaft aufgeschlichtet.[683] Hüttenwart war Hans Rummel[B][a] aus Rosenheim.

[a] Merkwürdigerweise wird H. Rummel[B] in den offiziellen Übersichten über die Zusammensetzung des Sektionsausschusses nicht erwähnt.

Immer wieder wurde darauf hingewiesen, die Eibenstockhütte doch eifriger zu besuchen. Zur Anregung veröffentlichte der *Bayerländer* eine sehr ausführliche Beschreibung des Weges von Seegatterl zur Hütte und von ihr zur Winklmoosalm. Als Hauptgipfel des Hüttengebietes wurden genannt: Steinplatte (1.871 m), Fellhorn (1.766 m), Dürnbachhorn (1.777 m).[684] Der Hüttenwart bat geradezu eindringlich um häufigeren Besuch: „Kennt nicht der schärfste Kletterer oder Gletschermann den hohen Genuß, zur Abwechslung in einem stillen Heimatwinkel sich der stillen Ruhe hinzugeben?“[685]

Auch 1933 schlief das Eibenstockstüberl einen Dornröschenschlaf. Wohl wegen der Grenzsperre und der dadurch bedingten Beschränkung der Fahrtenmöglichkeiten beherbergte das Stüberl bedauerlicherweise nur 83 Besucher mit 283 Übernachtungen.[686]

Die Eibenstockhütte tief eingeschneit

Ein Verliebter: „Du liebes Eibenstöckerl! Dir gilt so oft mein Sehnen! Wenn über den Heimatbergen die nassen dichten Nebel des Herbstes liegen, dann gehen meine Gedanken so sehnsüchtig nach dem Süden. Dann seh‘ ich dich so oft, so wie ich dich damals sah, begraben unterm weichen Schnee und du warst ganz Hütte, du gabst so wohltuend Geborgenheit, mit deiner Enge des Raumes schenktest du gesteigert das Gefühl des Heimes, du warst so warm, so

still beschaulich, du warst ein Patmos in dem Wirbel unserer Tage. Du bist wie ein begnadeter Mensch, in dessen Bannkreis man sich vom ersten Augenblick an wohlfühlt. Und Sonnenglanz lag damals auf den Bergen, die auf dich niederschauen. Bergfreude fanden wir auf den Gipfeln in deiner Nähe. Beglückt fand der flüchtige Schi heim unter dein Dach, unter dem die schlichte Einfachheit des Bergsteigers wohnt. In deinem Herrgottswinkel hat das laute Tun der Ebene keinen Raum. Wie schön muß es bei dir sein, wenn die Blumenpracht des Frühsommers um dich ist. Ich möchte nach großer Fahrt bei dir einkehren, das Erlebnis der großen Berge bei dir abklingen zu lassen, ehe ich hinabsteige in den Alltag. Ich grüße dich, du liebe Hütte. Ich komme wieder.“[687]

Die übrigen Hütten

Die übrigen Hütten der Sektion sind als Skihütten anzusehen.

Eine Skihütte bei der Hochalm im Wetterstein wurde schon 1914 geplant, aber nicht verwirklicht.[688] Die **Enningalm** bei Garmisch-Partenkirchen fand bei den Mitgliedern kein Interesse[689].

Die **Winklmoosalm** war 1920 baulich ziemlich fertiggestellt: Küche, Gastraum und zehn Matratzenlager standen zur Verfügung. Der Skiabteilung waren zur Einrichtung aus der Jubiläumsspende zum 25. Jahrestag der Sektion 1.000 M. überwiesen worden, um Spenden und um Einrichtungsgegenstände zur weiteren Ausgestaltung wurde gebeten. Die Alm konnte auch während der Sommermonate zum Übernachten (Heulager) benutzt werden, wie der Besitzer im Juni 1921 mitteilte.[690] Hüttenwart war Schuhmachermeister Hans Auer in Reit im Winkl. Da der Besitzer die Alm 1923 anderweitig verpachtete, um eine höhere Pacht zu erzielen, ging der Sektion die Winkelmoosalm verloren.[691] Glücklicherweise konnte im gleichen Jahr der Pachtvertrag für die Eibenstockhütte abgeschlossen werden (siehe dort).

Erfolgreicher war die Miete der **Großtiefentalalm** im Rotwandgebiet. Im Kapitel „Die Skiabteilung - Großtiefentalalm und Rauhkopfhütte“ (S. 192f.) wurde darauf ausführlich eingegangen. Zunächst auf drei Jahre von der Skiabteilung gepachtet, wurde sie 1920 zur Skihütte der Skiabteilung der Sektion ausgebaut. Es entstanden ein gemütlicher Aufenthaltsraum mit Kochgelegenheit und 8-12 Lagerstätten. Die Sektion bzw. die Skiabteilung wurde vertraglich verpflichtet, möglichst alle Sonntage eine Hüttenaufsicht zu stellen. Hüttenwart war Leopold July[B], Kaufmann von Beruf.[692] Nach der Auflösung der Skiabteilung im Jahre 1929 trat die Sektion in das noch bestehende Pachtverhältnis ein.[693] Hans Eiba, der damals Hüttenwart war, forderte nun alle Sektionsmitglieder auf, sich am Besuch und der Wartung der Alm zu beteiligen, da

die Sektion sonst das Pachtverhältnis lösen müsste, womit „dieser bequeme Stützpunkt“ verloren ginge.[694] Offenbar hatte der Aufruf Erfolg, denn im Winter 1931/1932 kamen 206 Besucher zur Hütte, darunter 137 Bayerländer. In den Notzeiten dieser Jahre gab es „kein leichter erreichbares Skigebiet, das an landschaftlicher Schönheit und alpinem Charakter der Rotwandgruppe mit ihren Schigenüssen“ gleichkäme.[695] Der Trend hielt auch im Folgejahr an, besonders viele nahmen am alljährlichen Seilabfahrtslauf am 26. März teil, ebenso wie am 24. Juni, als zur Sonnwendfeier auf dem Hochmiesing ein Feuer entzündet, der im Weltkrieg gefallenen Kameraden gedacht wurde und das Lied vom „Guten Kameraden“ und „jenes des erwachten Vaterlandes als ein schlichtes Bekenntnis zu unserer Heimat und ihren Bergen“ „laut in das Dunkel des nächtlichen Himmels“ tönte.[696]

Mit der Auflösung der Skiabteilung, der Einquartierung einer Reichswehreinheit in ein Nebengebäude[697] und dem unerfreulicher werdenden Verhältnis zum Besitzer Schönauer der Großtiefentalalm trat immer deutlicher der Wunsch nach einer eigenen Skihütte zu Tage.[698] Die Idee der „Skihütte am Rauhkopf“ wurde geboren.

Die **Rauhkopfhütte** wurde 1934 erbaut und eingeweiht. Über sie und ihre Entstehung wurde im Kapitel „Skilauf und Wintertouristik“ bereits berichtet.

12.4 Das Bayerländerheim

Der Gedanke, der Sektion ein eigenes Heim als Treffpunkt und Versammlungsort schaffen zu wollen, bestand wohl schon lange. 1919 war es durch den Spediteur Josef Mall[B] gelungen, von der „Laderinnung“ zwei Räume in der Bayerstraße 63/0 Rgb. zu mieten. Hierhinein wurden zunächst die Bücherei und die Geschäftsstelle verlegt. Im *Bayerländer* wurde eine Anzeige geschaltet, in der um Mobiliar für den Sektionsraum nachgesucht wurde: „Selbst dreibeinige Stühle oder echte Renaissanceschränke werden nicht zurückgewiesen und Mall und der ganze Ausschuß hätten eine Mordsfreud. … Postkarte genügt! Mall kommt sofort!“[699] Doch für einen „Ort geselliger Zusammenkunft“ waren die Räume nicht geeignet; sie waren nur ein Provisorium, kein Sektionsheim. Ein solches zu haben, war aber der Wunsch der Sektion. Nur hatte niemand den Mut, an die Verwirklichung zu gehen, da die Schwierigkeiten unüberwindlich schienen.

Wieder war es Josef Mall[B], der den Gedanken in der Stille weiterverfolgte und die notwendigen Vorarbeiten erledigte, die zunächst darin bestanden, „aus einem für die erwähnten Zwecke als geeignet befundenen Raum den bisherigen Mieter mit Hilfe der übrigen Hausinwohner, der Autorität der Laderinnung,

sowie zuletzt der Feuerpolizei hinauszubringen. Wie unser Mall[B] dieses Kunststück zusammenbrachte, soll hier nicht näher geschildert werden."

Nachdem die Räume im Oktober 1926 endlich frei waren, musste Mall[B] sich an den Sektionsausschuss wenden, da für die Ausgestaltung der Räume viel Geld notwendig war. In einer Ausschusssitzung wurde nun folgende Entschließung gefasst: „Der Ausschuß erachtet es als nützlich, für die Sektion Räume zu

Das Bayerländerheim in der Bayerstraße 63

gewinnen, in denen den Sektionsmitgliedern ein angenehmer Aufenthalt geboten wird und vor allem Gelegenheit gegeben ist, sich schnell und ungezwungen persönlich kennen zu lernen und einander näher zu treten, denn in den Sektionsabenden, in denen jeder an seinem altgewohnten Platze sitzt, ist es Neueintretenden oft kaum möglich, schnell in engere Fühlung mit den übrigen Mitgliedern zu kommen. Außerdem sollen diese Räume unsere reichhaltige Bibliothek aufnehmen, als Lesezimmer für Zeitschriften und Bücher dienen und als Sitzungszimmer für den Sektions- und Aufnahmeausschuß." Somit war der Erwerb der Räume beschlossen, und „unser Mall[B] konnte, nachdem der Güterladeverein in dankenswertester Weise der Sektion entgegenkam, einen äußerst günstigen Mietvertrag auf 14 Jahre abschließen."

Den Innenausbau des Heims übernahm der Architekt Ed. Schmucker[B], dem es mit Hilfe einiger Mitglieder in kurzer Zeit und mit geringsten Geldmitteln gelang, „ein Heim zu schaffen, das uns heute bereits allen ans Herz gewachsen ist." Die Räume boten Platz für 40, höchstens 60 Personen, für kleine Veranstaltungen der Sektion und der Skiabteilung, für die Altherrenschaft und für alles, was für die Geschäftsstelle notwendig war. Die Verwaltung des Vereinsheimes wurde in die Hände der Altherrenschaft gelegt.[700]

„Es ist ein außerordentlich gemütlicher, größerer Leseraum entstanden, der die rechte Stimmung zum Ausruhen nach der Tagesarbeit bringt und geeignet ist, die Schätze der Bücherei mit Lust genießen zu lassen, die in einem Nebenraum aufgestellt wurde. Im Vorzimmer befinden sich die Kleiderablage und eine Gaskochgelegenheit. Alle, die das Heim sehen, sind überrascht von seinem Reize und sie danken es Herrn Architekt Schmucker, unserem Mall[B] und Josef Schmucker[B], daß sie sich um die vorbildliche Schöpfung viel Mühe gaben und dazu beträchtliche persönliche Opfer brachten.“[701]

Die sechs schweren Eichentische und die zwanzig starken Holzstühle waren zunächst nur eine Leihgabe. „Hausherr“ Mall[B] kümmerte sich weiter um das Heim: „Durch besonderes Entgegenkommen der Laderinnung sind sie für den geringen Betrag von 160 Mark in das Eigentum der Sektion übergegangen. Der vom Hausflur aus zugängliche Nebenraum ist durch einen Mauerdurchbruch so vergrößert worden, daß er sich als Lagerraum für ältere Bücher und andere Sachen der Sektion eignet. Die Büchergestelle in diesem Raum habe ich ebenso wie zwei Büchergestelle im Bücherzimmer der Sektion geschenkweise überlassen. Zu den vertragsmäßig an die Sektion vermieteten Räumen gehört jetzt auch eine eigene Kellerabteilung für Holz und Kohlen.“[702]

„Das innere Vereinsleben können wir uns ohne unser schmuckes, oft gerühmtes und auch in der Presse gewürdigtes Sektionsheim gar nicht mehr vorstellen. Die Sommerzusammenkünfte und regelmäßigen Abende der Altherrenschaft fanden ausnahmslos hier statt. Immer mehr haben die gemütlichen Räume an Bedeutung für die Sektion gewonnen. … Viele auswärtige Mitglieder, die uns besuchten, sind auf angenehmste von unserem gemütlichen Heim überrascht, und beneiden die Münchner Mitglieder. … Alle Inventarstücke [sind] neben den alten Beständen ausnahmslos unser Eigentum.“[703]

„Bei Gesang, Zitherspiel und Guitarre gab es oft fröhliche und lustige Stunden, wobei es sich zeigte, daß die Bayerländer nicht allein zünftige Bergsteiger sind, sondern auch guten Humor haben. Eine schöne Weihnachtsfeier (1932) gab es mit einem Christbaum. Ernste und heitere Lieder wurden gesungen, die Unterhaltung war mit Gollers Punsch gewürzt.

Von den Eltern unseres Gustl Kröner[B]† haben wir in dankenswerter Weise eine seiner letzten künstlerischen Arbeiten, das Original der Federzeichnung ‚Dent Blanche‘, der Sektion für das Pfannbuch ‚Menschen im Hochgebirge‘ gefertigt, aus dem wertvollen Nachlaß zum Geschenk und letzten Andenken erhalten. Auch die Originalvignette des Bucheinbandes der Pfann-Festgabe ziert das Sektionsheim und wird mit dem schönen Bild ‚Charmoz‘, einer Arbeit bleibenden Wertes, uns immer an einen strebsamen, äußerst begabten Künstler sonnigen Wesens und an einen lieben Bayerländer erinnern.“[704]

Die Räume in der Bayerstraße, gegenüber dem Holzkirchner Bahnhof, waren der Sektion zu ihrem Heim in München geworden. Es war für die Bayerländer wohl ebenso wertvoll geworden wie eine Hütte im Gebirge, es hat den Zusammenhalt der Mitglieder gestärkt, meinte der Vorsitzende Anton Schmid[B].

Am 13. Juli 1944 wurde das Bayerländerheim in einem Bombenangriff zerstört.

12.5 Die Bücherei

Die Alpenvereinsbücherei

Die Entstehung der Alpenvereinsbücherei geht auf das Jahr 1901 zurück. Damals bot der Asienforscher Willi Rickmer Rickmers[B] seine alpine Privatbibliothek mit mehr als 5.000 überwiegend wertvollen Bänden dem Central-Ausschuß (Verwaltungsausschuss) des Alpenvereins als Grundstock für eine noch zu gründende Bibliothek mit Sitz in München an. Die 32. Generalversammlung des Alpenvereins in Meran nahm 1901 die großzügige Schenkung an und bewilligte die finanziellen Mittel für die Einrichtung einer Bibliothek. Am 1. Oktober 1902 fand in den von der Stadt München zur Verfügung gestellten Räumen (Ledererstr. 2) die Eröffnung der „Centralbibliothek des D. u. Oe. Alpenvereins“ statt. Gleichzeitig erschien ein gedrucktes provisorisches Bücherverzeichnis.

Die Bibliothek war von Anbeginn als Ausleihbibliothek für Vereinsmitglieder konzipiert. Sie verfügte über einen regelmäßigen Etat und wurde ab 1904 von Dr. Alois Dreyer geleitet, einem hauptamtlichen Bibliothekar, der 1906 ein systematisch geordnetes Bücherverzeichnis (mit ca. 13.000 Bänden) veröffentlichte. Durch Dreyer wurden die Bestände der Bibliothek (alpintouristisches Schrifttum und gletscherkundliche Literatur, alpinwissenschaftliche Hauptwerke, Belletristik, Zeitschriften) kontinuierlich ausgebaut, vor allem im Hinblick auf Literatur zu den Ostalpen, dem Hauptarbeitsgebiet des Alpenvereins. Die Sammlungen der Bibliothek konnten durch bedeutende Nachlässe und die Übernahme des wissenschaftlichen Archivs des Alpenvereins (damals Wien) erweitert werden.

Alois Dreyer

Die Centralbibliothek, ab 1912 Alpenvereinsbücherei, musste in der Folgezeit mehrmals innerhalb Münchens umziehen (1909 in das Alpine Museum, Praterinsel; 1913 Westenriederstraße; 1936 Knöbelstraße). 1927 konnte eine Neuauflage von Dreyers Bücherverzeichnis veröffentlicht werden (Bestand ca. 42.000 Bände). 1930 wurde Dr. Hermann Bühler Leiter der Bibliothek; die Position hatte er bis 1943 inne. Unter seiner Ägide entwickelte sich die Alpenvereinsbücherei zur weltweit führenden Spezialbibliothek zum Alpinismus. Der Bestand umfasste 1940 ca. 60.000 Bände, 7.000 Landkarten, 1.250 Panoramen, mehr als 4.500 Autographen und ca. 34.000 Photographien. Am 2./3. Oktober 1943 wurde die Bibliothek bis auf einen Restbestand von ca. 2.000 Bänden zerstört.[705]

Die Sektionsbücherei

Wie andere Sektionen auch, richtete die Sektion Bayerland sogleich mit der Sektionsgründung eine Bücherei ein. Die Mitglieder sollten sich über die Alpen und die Alpenländer unterrichten können und zu „Alpenreisen“ angeregt werden. Geschenke der Mitglieder bildeten eine Grundausstattung, die stetig, auch durch finanzielle Mittel der Sektion (2.400 Mark bis 1914), vergrößert wurde. Nach zehn Jahren standen 591 Bücher, 103 Führer und 354 Karten und „Rundsichten“ bereit. Bis 1920 erweiterte sich der Bestand auf 1256 Bücher, 241 Führer und 498 Karten und Panoramen. Die Nutzung stieg von 69 Mitgliedern im Jahre 1913 auf 239 im Jahre 1920. Der Zuwachs war auf größere Spenden (auch von den Familien gefallener Bayerländer) zurückzuführen; darunter waren auch wertvolle und seltene Stücke (280 Bücher und Karten durch Dr. Oskar Stobäus[B]; 250 bibliophil gebundene alpine Bücher durch August Zeller[B]; 300 Schriften durch Josef Mall[B]; 60 Zeitschriften durch die Witwe Dr. Hermann Attensamers[B]; Bindearbeiten durch Theodor Bleicher[B]). 1919 wurde die in der Küche des Hofbräuhauses eher unzulänglich untergebrachte Sammlung in zwei Räume in der Bayerstraße 63/ Rgb. verlegt, die durch Vermittlung des Spediteurs Josef Mall[B] von der „Laderinnung“ gemietet werden konnten. Mall[B] wurde im gleichen Jahr Bücherwart der Sektion. Er führte sein Amt mit Sorgfalt und Hingabe. In den Räumen der Bayerstraße wurden auch das Lesezimmer und die Geschäftsstelle eingerichtet, die durch die Belebung des Vereinslebens, viele Anfragen und schriftliche Arbeiten notwendig geworden war. Auch die Sammlung sektionsgeschichtlicher Bilder und anderer Belegstücke, wie die sehr zahlreichen Feldpostbriefe aus dem Weltkrieg, sowie die Photosammlung der Gefallenen, kam als Archiv in die Geschäftsstelle.[706]

Der Bestand und die Nutzung der Bücherei nahmen in den Jahren nach dem Krieg beständig zu. Die Aufzeichnungen wurden allerdings nur bis zum Jahr 1926 detailliert geführt: [707]

Jahr	Zuwachs		Ausleihe		
	Bücher	Führer, Karten	von Mitgliedern	Bücher	Führer, Karten
1921	132	56	470	761	213
1922	43		718	1439	974
1923	105		880	1160	285
1924	54	29	1017	880	747
1925	164		518	500	340
1926	115	20	538	520	390

Die Sektionsbücherei 1921 - 1926

Durch Spenden und Schenkungen von Mitgliedern und Verlagen wuchs der Bestand der Bücherei heran. Ende 1927 waren es 2.802 Bücher, 1.264 Karten und 387 Panoramen. Nahezu sämtliche alpine Zeitschriften lagen zum Lesen auf. Jedes Jahr wurden an die 100 alte und beschädigte Bände neu gebunden. Jährlich wurden einige hundert, später über tausend Mark für die Bücherei aufgebracht.

In den ersten vier Jahren des Bestehens der Sektion wurde die Bücherei nebenamtlich von einem Beisitzer betreut. 1899 findet sich zum ersten Mal die Bezeichnung „Bibliothekar“, ab 1910 wurde dieser satzungsgemäß „Bücherwart“ genannt (1907-1918 Eugen Peter[B], 1919-1931 Josef Mall[B], ab 1931 Franz Königer[B]).[708]

In München war es allgemein üblich, während der Reisezeit – früher war das nur der Sommer – keine Führer und Karten auszuleihen und keinesfalls auf Bergfahrten mitzugeben. Im Gegensatz dazu lieh Bayerland seit dem Jahre 1900 Führer und Karten zu jeder Zeit gegen eine kleine Gebühr an die Mitglieder aus und gab ihnen sogar die Möglichkeit, das Informationsmaterial im Rucksack mitzuführen. Hinzu kam, dass in der Bayerländer-Bücherei manches Stück vorhanden und greifbar war, das selbst die große Alpenvereinsbücherei nicht in ihrem Bestand hatte.

Doch das Interesse an Büchern schwand über die Jahre: „Manches Buch, das einst mit heller Freude begrüßt, manches, das in hohen Tönen gelobt wurde, ist dem Vergessen anheimgefallen. Richtungsgebende Werke der alpinistischen

Bewegung sind jungen Bergfreunden heute nicht einmal mehr dem Namen nach bekannt. … Wie soll man der Jugend das gute Buch zuführen und wie soll man dem guten Buch die Jugend zuführen?“ Als ein Mittel, dies tun zu können, wurde das Bücherverzeichnis angesehen, das von Georg Blab[B] bearbeitet und mit finanzieller Unterstützung von der Altherrenschaft 1931 herausgegeben und den Mitgliedern an die Hand gegeben wurde. In ihm sind 2.569 Bücher, 799 Führer und 1.465 Karten und 416 Panoramen (Stand 31. Juli 1931) nach einer einsichtigen Gliederung verzeichnet, über die man sich zuvor viele Gedanken gemacht hatte.[709]

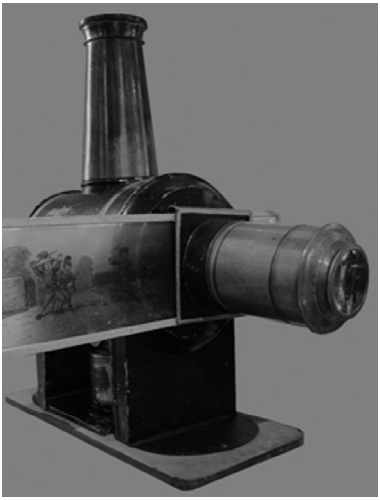
Georg Blab[B]

Paul Hübel[B] regte an, „die in der Bücherei vereinigten Schätze nach außen hin nicht nur allein durch einen nüchternen Stempel zu kennzeichnen, sondern eine wirkliche Verbundenheit jedes einzelnen Stücks mit seinem eigenartigen Besitzer darzutun, … der Sektion für ihre stattliche Bücherei ein eigenes Ex libris“ zuzueignen.[710] Über die Verwirklichung dieser Idee wurde nichts berichtet.

Der größte Teil der Bücherei wurde während des Zweiten Weltkriegs nach Prien am Chiemsee in das Anwesen von Eugen Ritter von Clauß[B] ausgelagert und 1947 wieder nach München zurückgebracht. Nach dem Krieg wurde sie, soweit sie den Krieg überstanden hatte, als eigene Abteilung der Alpenvereinsbücherei einverleibt. Die Sektion entschloss sich schließlich, ihre Bücherei aufzulösen, indem sie den Bestand endgültig der Alpenvereinsbücherei übergab, die zahlreiche Werke auswählte und übernahm. Der Restbestand wurde interessierten Mitgliedern zu Eigentum angeboten. Ein nicht unbedeutender Teil ging als Hüttenbücherei an die Rauhkopfhütte.

12.6 Die Lichtbildnerabteilung

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts findet man als Bezeichnung für Diapositive häufig noch den Ausdruck „Laternbild“, der sich aus der Verwendung einer „Laterna Magica“ ableitet. Die Laterna Magica ist ein Projektionsgerät, das vom 17. bis ins 20. Jahrhundert hinein in ganz Europa verbreitet war. Ursprünglich arbeitete man mit handgemalten Bildern auf Glasplatten, so genannten Laternbildern, welche durch das Aneinanderreihen von Bildserien, ähnlich einer Diashow, kurze Geschichten erzählten. Mit der Erfindung der Fotografie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgte eine Weiterentwicklung dieses



Laterna Magica

Mediums. Die handgemalten Bilder verschwanden nach und nach und wurden durch photographische Glasdias ersetzt. Die Bezeichnung „Laternbild“ hielt sich aber noch lange.

Die „Laternbildstelle“[a], eine der Bücherei angeschlossene Einrichtung in München (eine andere gab es in Wien) zur Sammlung und Ausleihe von Bildern an die Sektionen des Alpenvereins, wurde 1898 gegründet; sie stellte die älteste der Sammlungen des Alpenvereins dar. Fortlaufend ergänzte, erweiterte und verbesserte sie mit der allerdings zögerlichen Hilfe der Sektionen ihre Bestände. Größere Bestände konnten durch Ankauf von der Deutschen Alpenzeitung und vom Bergverlag erworben werden. Die Sammlung zerfiel in einen landschaftlichen, einen sachlichen und einen kultur- und naturgeschichtlichen Teil. Ein Verzeichnis wurde erstmals 1902 erstellt, ein weiteres 1922 und dann wieder 1927/28.[711] Die Zahl der Lichtbilder wuchs auf 12.000 an, die alle als Diapositiv, Negativ und Positiv vorhanden waren. Sie wurden mit Hilfe eines Zettelkatalogs zugänglich gemacht.[712] Die Leihstelle verlieh z.B. im Jahre 1925 etwa 20.000 Bilder.[713]

Nachdem in der Sektion Bayerland im Jahr 1904 von einem Mitglied 540 photographische Platten erworben und zum Grundstock einer Lichtbildersammlung gemacht[714] und 1913 eine Sammlung von Photographien von künstlerischem Wert und von Bildern mit einem Bezug zur Sektionsgeschichte[715] angelegt worden war, wurde im Dezember 1918 auf Anregung des Grafikers Alfred Asal[B] und des Apothekers Hermann Einsele[B] eine „Lichtbildnerabteilung“ beschlossen und im Mai 1919 gegründet. „Diese Abteilung sollte eine Arbeitsgemeinschaft aller vorwärtsstrebenden Lichtbildner der Sektion sein mit dem Zwecke, die alpine Photographie zu pflegen.“ Starke Preissteigerungen führten allerdings schnell zu einem Abflauen der Begeisterung. Asal übernahm die Aufgabe, „einen kleinen Kreis Lernbegieriger weiterzubilden“. Ein „äußerst lehrreicher Vortrag ‚Über die Aufnahme‘“ besprach die Grundzüge der Aufnahmetechnik, die sogleich in der Dachauer Gegend bei einem Ausflug prak-

[a] Deutsche Laternbildstelle, München C 2, Westenriederstr. 21/III.

tisch erprobt wurden, „bei dem auch Dank der Teilnahme der Damen frohe Gesellschaft herrschte“.[716]

Die Lichtbildersammlung wurde durch Spenden bereichert. Asal[B] etwa stellte 100 Bände photographischer Literatur (leihweise) zur Verfügung, ein anderes Mitglied 170 „prächtige Lichtbilder“. Eine gut ausgestattete Dunkelkammer entstand[717]. Die Münchner Firma Photo-Schaja gab eine monatlich erscheinende Hauszeitung „Schaja Photo-Mitteilungen“ heraus und bot jeden Dienstag und Freitag unentgeltliche Unterrichtskurse für Anfänger und Fortgeschrittene an, die den Mitgliedern der Lichtbildnerabteilung empfohlen wurden. Die Lichtbilderstelle mit weit mehr als 1.000 Diapositiven wurde 1930 im Vereinsheim untergebracht.[718]

Die Abteilung lebte und arbeitete im Stillen, eingehendere Berichte über ihr Wirken liegen nicht vor. Sicherlich stellte sie aber Vortragsrednern der Sektion benötigtes Bildmaterial zur Verfügung.

12.7 Der Bayerländer, Jahresberichte

Der Bayerländer

„Längst hatte der Ausschuß das Bedürfnis empfunden, mit unseren auswärtigen Mitgliedern, welche nicht in der Lage sind, an den Sektionsversammlungen teilzunehmen, nähere Verbindung herzustellen und ihnen soweit als möglich für den Ausfall an Belehrung, Unterhaltung und Anregung Ersatz zu bieten.“[719] Um dies Bedürfnis zu stillen, wurde *Der Bayerländer* ins Leben gerufen.

Der Vorsitzende Oertel[B] stellte die erste Nummer der „Mitteilungen der Alpenvereinssektion ‚Bayerland‘ e.V. in München“ im April 1914 vor. Ihm schloss sich – wie gewohnt launig – der gedankliche Urheber des Blattes und sein erster Schriftleiter Walter Schmidkunz[B] an: „Der ‚Bayerländer‘ ist vollständig auf die Mitarbeit unserer Mitglieder angewiesen. Lediglich davon hängt die Lebensdauer und Lebensfähigkeit unseres Blättchens ab. Für das übrige will ich gern sorgen. Und wie sich das Ding weiter entwickeln wird, dafür lassen wir Oertel[B] und den lieben Gott sorgen.“ Ursprünglich sollten die Mitteilungen zwölfmal jährlich erscheinen. Doch das konnte insbesondere in Kriegszeiten nicht durchgehalten werden.

Der Bayerländer erfüllte in Tat die Funktion, die ihm zugedacht war. Durch sein zwar unregelmäßiges, aber häufiges Erscheinen unterrichtete er die Mitglieder über vieles, was die Sektion umtrieb. Er war eine Ergänzung der Jahres-

Heft – Nr.	Schriftleiter
Heft 1 – Heft 11	Walter Schmidkunz[B]
Heft 12 – Heft 13, 15 - 25 Heft 14	Hermann Einsele[B] Ernst Zettler[B]
Heft 26 – Heft 30	Ernst von Siemens[B]
Heft 31 – Heft 33	Hermann Einsele[B]
Heft 34	Georg von Kraus[B] Leo Maduschka[B]
Heft 35	nicht bekannt
Heft 36 – Heft 39	Paul Hübel[B]
Heft 40 – Heft 58 (1938)	Julius Trumpp[B]

Schriftleiter des Bayerländer

berichte, die in einem weiter gespannten Rahmen das Sektionsgeschehen beleuchteten. In gegenseitiger Ergänzung bilden beide – Jahresberichte und Bayerländer – eine solide Grundlage, die Geschichte der Sektion nachzeichnen zu können. Dies in nahezu idealer Weise, da alle anderen Zeugnisse des Lebens der Sektion in der Vergangenheit durch die Einwirkungen des Zweiten Weltkriegs restlos verloren gegangen sind.

Jahresberichte

Jahresberichte erschienen regelmäßig. In schwierigen Zeiten wurden auch mehrere Jahre zusammengefasst.

Das Vereinsjahr war die Zeit vom 1. November eines Jahres bis zum 31. Oktober des Folgejahres.

Typischerweise gliederte sich der Inhalt in folgende Kapitel:

- Rückblick auf das Vereinsjahr/die Vereinsjahre
- Bergsteigerische Tätigkeit der Mitglieder
- Einzelberichte über außeralpine Unternehmungen
- Neutouren (Fahrtenbeschreibungen)

Heft	erschienen	Heft	erschienen	Heft	erschienen
1	Apr 1914	2	Mai 1914	3	Jun 1914
4	Jul 1914	5	Nov 1915	6	Mai 1916
7	Dez 1916	8	Mär 1918	9	Jun 1919
10	Jul 1919	11	Jan 1920	12	Nov 1920
13	Aug 1921	14	Jun 1922	15	Mär 1923
16	Mai 1924	17	Sep 1924	18	Okt 1924
19	Nov 1924	20	Jan 1925	21	Feb 1925
22	Mai 1925	23	Jul 1925	24	Nov 1925
25	Jan 1926	26	Feb 1926	27	Apr 1926
28	Mai 1926	29	Jul 1926	30	Dez 1926
31	Mär 1927	32	Dez 1927	33	Jun 1928
34	Nov 1928	35	Mär 1930	36	Jan 1931
37	Mai 1931	38	Jul 1931	39	Okt 1931
40	Feb 1932	41	Mai 1932	42	Aug 1932
43	Nov 1932	44	Feb 1933	45	Mai 1933
46	Aug 1933	47	Nov 1933	48	Feb 1934

Erscheinungsweise des Bayerländer

- Zusammengefasste Fahrtenberichte
- Tourenstatistik
- Gemeinsame Bayerländerfahrten
- Literarische und Vortragstätigkeit der Mitglieder
- Innere Vereinstätigkeit
- Zusammensetzung des Ausschusses
- Vorträge und Veranstaltungen
- Jubilare
- Bücherei, Geschäftsstelle und Sektionsheim

- Kassenbericht und Vermögensausweis
- Altherrenschaft
- Hütten und Wasserplatzanlagen
- Meilerhütte
- Fritz Pflaum-Hütte
- Eibenstockstüberl
- Großtiefentalalm
- Wasserplatzanlagen
- Ehrungen
- Die Toten
- Mitgliederverzeichnis.

Im Berichtszeitraum wurden folgende Jahresberichte veröffentlicht:

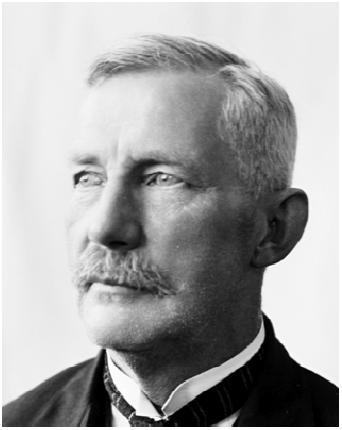
Jahresbericht Nr.	Vereins-jahr(e)	Seiten-umfang	erschie-nen
18	1913	155	1914
19	1914-1920	98	1921
20	1921-1924	105	1926
21	1925-1927	188	1928
22	1928-1931	206	1932
23	1932	122	1933
24	1933	93	1934
25	1934	72	1935
26	1935	78	1936

Die Jahresberichte

Der Bayerländer und die *Jahresberichte* geben ein ziemlich vollständiges Bild des Sektionslebens. Sie haben dank der Auslagerung der Bücherei nach Prien am Chiemsee den Zweiten Weltkrieg überlebt. Leider sind durch die Zerstörung des Vereinsheims am 13. Juli 1944 sämtliche anderen Unterlagen, Protokolle, Rundschreiben, Korrespondenzen etc. vollständig verloren gegangen.

12.8 Carl Müller und das Alpine Museum

Nachdem der Schweizer Alpenklub bereits 1905 ein Alpines Museum gegründet hatte, kam 1908 der Anstoß, ein solches auch für den Alpenverein einzurichten, von der Sektion Hannover. Der Alpenverein entschied sich für München als Standort für das Museum, zumal der Stadtrat das Grundstück mitsamt dem Gebäude des Restaurationsbetriebes „Isarlust“ für den beabsichtigten Zweck angeboten hatte. Das Museum wurde 1911 eröffnet, zum Leiter des Museums wurde der Referent des Zentralausschusses, Landgerichtsrat Carl (auch Karl) Müller[B], bestellt.[720] Müller[B] war 1899 in die Sektion Bayerland eingetreten. Es ist hier nicht der Ort, die Geschichte des Alpinen Museums darzustellen. Vielmehr soll auf die Leistung des Museumsleiters hingewiesen werden, der als umgänglicher und temperamentvoller Mensch sich stets und unbeirrt für die Entwicklung des Hauses und seiner Sammlungen einsetzte (und sich dabei durchaus auf Berichte, Erfolge, Leistungen[a] der Mitglieder seiner Sektion Bayerland stützte[721]). Das Museum entwickelte sich unter seiner Leitung zu einem allseits wertgeschätzten alpinen Zentrum.



Carl Müller[B]
Leiter des Alpinen Museums

Anlässlich der Herausgabe eines neuen Führers im Jahre 1931 wird über das Museum geschrieben[722]: „Viele tausend Münchner gehen achtlos, vom Genusse zahlreicher Kunstschätze übersätigt, an dem kleinen Barockbau der isarumspülten ‚Praterinsel‘ vorbei und ahnen nicht, welche Sammlungswerte das an verflossene Architekturkünste erinnernde Inselschlößchen, die ehemalige ‚Isarlust‘ beherbergt. Denn in dem von dem rührigen und begeisterten Bergsteiger und Wissenschaftler Landgerichtsrat i.R. Carl Müller[B] geleiteten und aus kleinsten Anfängen mit unerhörter Liebe und Geduld zu einer musealen Kostbarkeit

[a] Eine Auswertung der zunehmenden Zahl der Ski- und Wintertouren im Vergleich zu den Sommertouren wurde ebenso auf der Grundlage der Fahrtenberichte der Sektion Bayerland vorgenommen wie eine Analyse der tödlichen Bergunfälle, der führerlosen Bergfahrten und der Erstbegehungen und Erstbesteigungen. Franz Kröner[B] besorgte den Grundstock von etwa 1.000 Blättern der Exlibris-Sammlung im Alpinen Museum, die den Krieg überstand und heute mit 5.000 Blättern die größte mit alpinen Motiven ist (H. Zebhauser[B], Alpine Exlibris, Bruckmann, München 1985).

erhobenen ‚Alpinen Museum' besitzt der Alpenverein, besitzt München, besitzt jeder Bergverbundene und Naturliebende ein Schatzkästlein, dessen Besichtigung dem Empfänglichen als dauerndes Gut in der Erinnerung haften wird. Aber Münchens Kunstgüter sind so mannigfaltig und einzigartig und der ‚großen Brüder' sind so viele, daß diese Spezialausstellung, zu der sich ja hauptsächlich der Bergfreund hingezogen fühlen muß, im Schatten bleibt.

„Den vielen Freunden des Alpinen Museums wird es eine willkommene Nachricht sein, daß der Museumsleiter einen reich bebilderten Führer durch das Alpine Museum herausgebracht hat und man darf sagen, daß dieses Heft dem Museumsleiter und dem Verfasser des 40 Folio-Seiten umfassendes Textes, Walter Schmidkunz[B], sowie der Gestalterin des Bildschmuckes, der Münchner Photofirma Jäger u. Gören, und endlich auch dem Bergverlag Rudolf Rother[B] in München alle Ehre macht und seinen Zweck, das Gesehene zu vertiefen und neue Freunde zu werben, nicht verfehlen wird. Walter Schmidkunz[B] ist ja durch seine alpinen Schilderungen allen Bergfreunden wohlbekannt und wenn seine Meisterfeder sich einer Sache annimmt, die des Schweißes der Edlen wert ist, dann ‚muß es was Gescheites werden'! Den Inhalt eines Museums zu schildern ist eine Kunst. Wie verdienstvoller ist solche Kunst, in der Schilderung toter Objekte nicht selbst eines elend papierenen Todes zu sterben, sondern so sprühend und daseinsbejahend zu wirken, daß die aufgezeigten Dinge selbst Leben bekommen und den Leser in plastischer und eindringlicher Form gleichsam anspringen, so daß man sich auf den Weg machen möchte, alle die herrlichen Reliefs, die Photos, Dioramen und Gemälde, all die interessanten Sammelstücke aus dem Bergsteiger- und Skiläuferdasein, die volkskundlichen Schätze, die Beispiele der alpinen Flora und Fauna und die Erinnerungsstücke aus den Uranfängen des Alpinismus leibhaftig mit Augen zu sehen. Direktor Carl Müller[B] plaudert dazu in schlichter und witziger Art allerlei Geheimnisse eines Sachwalters musealer Schätze aus und man entnimmt seinen Worten, daß dieser kostbarste Besitz des Alpenvereins und der bergliebenden Menschheit wohl auf festen und wohlgefügten Füßen steht, aber noch vieler Mühen und vor allem vieler Mittel bedarf, um in allen seinen Abteilungen eine erschöpfende Schau des Alpinismus zu werden, die wir Bergsteiger und Bergfreunde alle wünschen.

„Die im Vergleich zu den anderen Münchner Museen gewiß stattliche Besucherzahl von rund 12.000 Personen jährlich schafft [den weiteren Ausbau] nicht. Auch der Jahresbeitrag des Alpenvereins ist nur ein Baustein und es braucht solcher noch viele, um das Begonnene aufzubauen und zu vollenden. Darum sei dieses Heft eine Mahnung an alle Freunde unserer schönen Bergwelt:

Rudolf Rother[B] sen.

„Helft unseren Bemühungen! Sagt nicht: Ich habe ja die Berge selbst, was soll mir da ein Museum mit toten Dingen? Denkt nur daran, wieviel Wissens- und Schauenswertes sich in den viel zu engen Sälen aufspeichert, wieviel Ermunterung und Belehrung für die Jugend, wieviel Erinnerung und Besinnlichkeit für das reife Alter aus diesen Werten spricht! Schafft Euch selbst die Freude des Bauens und Sammelns, die Freude, die Belohnung jedes Gebenden ist! Und vor allem, kommt selbst in Scharen und genießt das, was Euch Fleiß, Geduld und Mühe zielbewußter und begeisterter Männer bereitet hat! Werbt für die gute Sache bei Freunden und Bekannten und erinnert sie daran, daß es in München einen ‚Verein der Freunde des Alpinen Museums' (Jahresbeitrag 3 Mark) gibt, dem beizutreten sich schon des ständig freien Eintritts halber lohnt.

„Die Not der Zeit darf nicht die Liebe zu dem ertöten, was unsere Augen und Herzen mit unvergänglicher Schönheit erfüllt und unsere Seelen in das läuternde Bad seeliger Erinnerungen taucht."

*****

Man kann sagen, dass im Leben der Sektion Bayerland immer und stets das aktive, hochtouristische Bergsteigen im Mittelpunkt stand, auch wenn die Lebensäußerungen natürlicherweise einer gewissen Entwicklung folgten.